

Samuel Slater

Des geistreichen Engelländers Samuel Slaters erbauliches Gespräche, zwischen dem Glauben und der Seele, von den geistlichen Anfechtungen

Leipzig: Coppenhagen: bey Fr. Chr. Mumme und Gabr. Chr. Rothe, 1748

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670423468>

Druck Freier  Zugang





F. m. - 3713¹ - 4



no. 160 p

m

no. 82 p

no. 141-160 42 G. 9.

80 p

no. 354 p

108 p

39 p

92 p

754

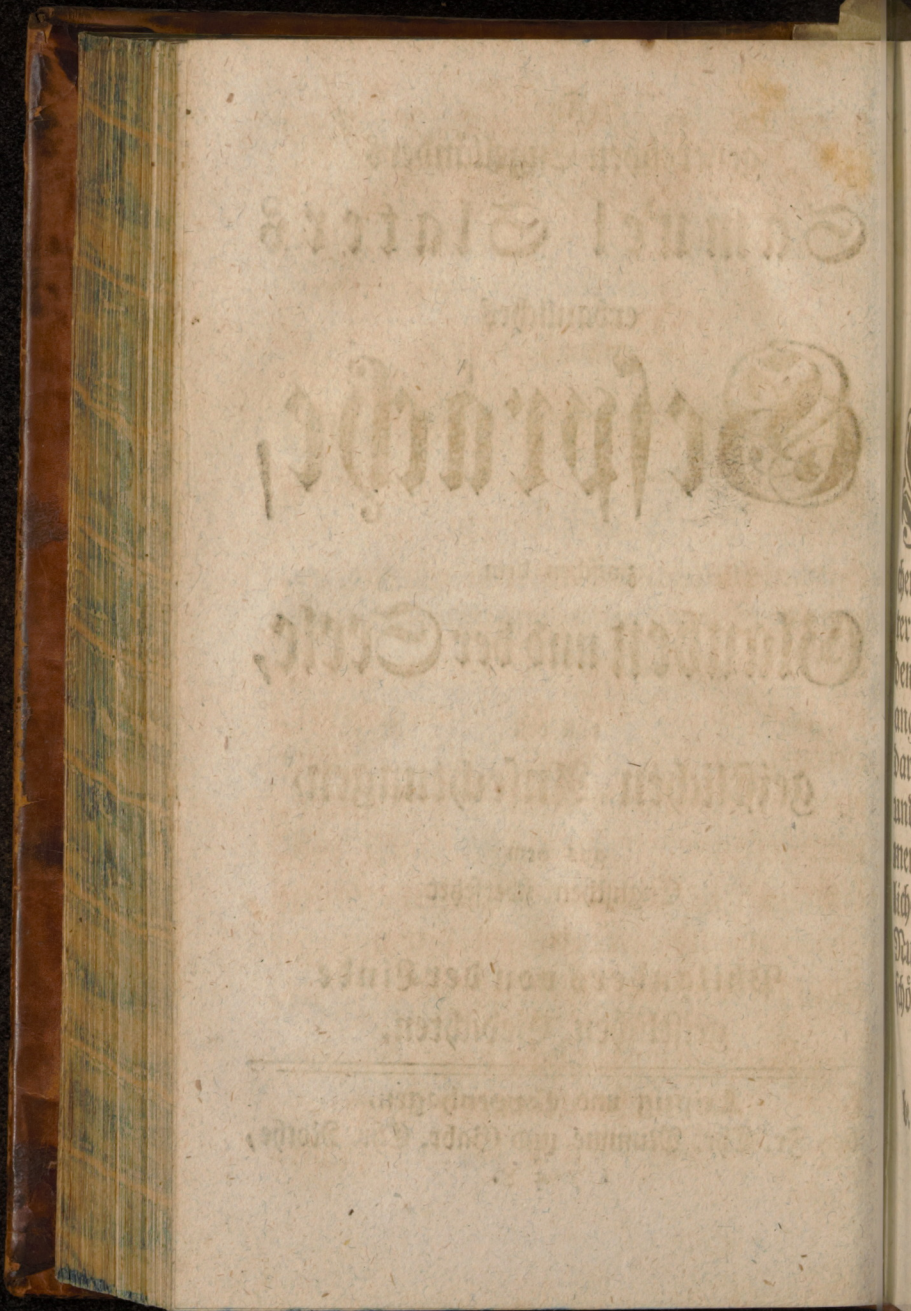
A.m. 3713¹⁻⁴.

M-3713+4

4

Des
geistreichen Engelländers
Samuel Slaters
erbauliches
Besprache,
zwischen dem
Glauben und der Seele,
von den
geistlichen Anfechtungen,
aus dem
Englischen übersehet
in
Philanders von der Linde
geistlichen Gedichten.

Leipzig und Copenhagen,
bey Fr. Chr. Mumme und Gabr. Chr. Kothe,
1748.





Vorrede.

Sind in dem nachfolgenden Gespräche die vielfältige geistliche Anfechtungen, mit welchen gläubige und redliche Seelen öfters geplaget und beunruhiget werden, so lebhaft vorgetragen und so angenehm und gründlich beantwortet, darbey auch so manche andere schöne und erbauliche Gedanken mit untermenget worden, daß schon viele redliche und bekümmerte Seelen grossen Nutzen und Vergnügen daraus geschöpffet und empfunden haben.

Aus dieser Ursache habe ich dasselbe meinen vorhergehenden Betrachtun-

Vorrede.

tungen von eben dieser Materie, als einen nützlichen und angenehmen Anhang mit beyfügen, und von neuem wieder auslegen lassen wollen, um dasselbe desto bekanter, und den Nutzen davon um so allgemeiner zu machen, da die geistliche Gedichte Philanders von der Linde, wie sich der vortrefliche Autor derselben, und Uebersetzer dieses Gesprächs zu nennen beliebt hat, nicht besonders zu haben, sondern mit andern verbunden sind.

Eine Nachahmung und Fortsetzung dieser erbaulichen Gedanken findet sich in des seligen Hrn. D. Nambachs geistlichen Poesien, unter den Festgedanken, S. 66. 79. der zweyten Ausgabe.

Ein-



Eingangß - Gespräche.

Der Glaube.

Der Freude gleichet nichts, die von dem Him-
mel steigt,
Die keine Gränzen hat, und sich ohn Ende zeigt;
Ist süß und sing ich hier, und weiß von keiner Plage,
Der Winter wird zum Lenz, die Nacht zu einem Tage.
So bin ich ganz vergnügt, und kenne keinen Harm,
Mein Erbtheil bleibet groß, schätzt mich die Welt
gleich arm.

Komm, Seele! lache nun, wirf alle Sorgen nieder.
Warum betrübst du dich? was seufzest du leget wieder?
Verbanne deinen Schmerz, vergeuß die Thränen nicht,
Und höre nun erfreut, was dein Erlöser spricht:
Wie, hördest du noch nicht, ist denn mein Trost ver-
gebens?

Dein Heiland kommt zu dir, der Herzog deines Lebens,
Kommt mit Trompetenschal, doch nicht zu kriegen, an,
Und gibet dir so viel Schuß, als Er dir geben kan.



Ja, wie sein Herze stets dir sey geneigt gewesen,
 Das kanst du ganz genau aus seinen Thaten lesen.
 Er suchte nur dein Glück, Er focht, Er starb dafür,
 Und triumphiret nun; dis, dis gilt alles dir.
 Er hat mirs selbst gesagt: so laß dich nun erwecken,
 Gib keinem Zweifel Raum, sey froh und ohne
 Schrecken,
 Vertreib des Trauens Dunst, und heiß es helle seyn;
 Denn Christus hat den Sieg, doch ist der Nutzen dein.

Die Seele.

Was, mein? beweiß es auch; du redst auf Treu
 und Glauben,
 Und täuschest mich vielleicht, das kan ich nicht erlauben.
 Ich such und forsche mehr, und sehe tiefer drein,
 Und gebe, wie du weißt, stets Frag auf Fragen ein.
 Allein nach vieler Müß, nach ängstlichen Ergründern
 Kan ich doch anders nichts, als schnöde Hoffnung finden,
 Die schwerlich steigt, und doch im Augenblick vergeht;
 Da bin ich ganz verwirrt, wenn es am besten steht,
 Da wein ich in mir selbst, und lache mit dem Munde;
 Ich weiß von keiner Ruh, und schlaf ich eine Stunde:
 So leid ich desto mehr, so bald ich bin erwacht.
 Ach Gott! du weißt es ja, welch ungestüme Macht
 Von Zweifel und Gefahr mir die Gedanken treibet,
 So,

So, daß mein wankend Herz bey solcher Schwermuth
gläubet,

Daß Erd und Himmel hat sich gegen mich gerüft,
Und jedes Element mir ganz zuwider ist.

Urtheile selber nun, was du bey deiner Gabe
Zu lachen, oder ich zu trauren, Ursach habe?

Der Glaube.

Wosern ich reden soll, so höre fleißig drauf,
Du schleußt die Ohren zu, thu ich die Lippen auf;
Dein bitteres Weh und Ach, dein Seufzen, deine
Thränen,

Das Ringen deiner Händ, dein ungereimtes Stöhnen,
Dein Heulen, dein Verdruß zernichten meinen Fleiß,
Und machen, daß ich fast kein rechtes Labsal weiß.

Du wilt ja, wie du mir kanst selbstst nicht verneinen,
Gar keinen Trost von mir, ach! nein, nein gänzlich
keinen.

Allein, dieweil mir doch die Krankheit wissend ist:
So glaube, daß sie dir zuletzt das Herze frist,
Und bin dahin bemüht ein Mittel beyzutragen.

Wohlan! so wollen wir eins mit einander wagen.
Dein Klügeln acht ich nicht, mich schreckt kein Schlan-
genhaupt,

Und ob es schon aniekt die Seele noch nicht glaubt,



So weiß ich doch gewiß, daß hier auf meiner Seiten,
 Die voller Segen ist, die besten Kämpfer streiten.
 Bring deine Klage für: doch wer soll Richter seyn?
 Die Sinnen, die Vernunft, der Gott der Welt? ach
 Nein!

Die sind noch viel zu schwach, die wissen auch mit nichten
 Ein tief betrübttes Herz vollkommen aufzurichten.
 Die Schrift sey uns allein zum Richter auserkieszt,
 Die göttlich und gerecht, und unpartheyisch ist.
 Darwider kanst du dich nicht, arme Seele! sträuben.
 Ich will, wo diese falsch, dir nicht beschwerlich bleiben.
 Trag ieden Einwurf für, du solt bey dem Beweiß
 Nicht sonder Antwort seyn, und Gott nicht sonder Preiß.



Der erste Zweifel
 von
 der Furcht,
 die aus Betrachtung der Heiligkeit Gottes
 entsteht.

Die Seele.

Mein Blut verwandelt sich, das matte Herz erschüttert,
 Der ganze Leib erstarrt, und das Gebein erzittert,
 Wo-

Wosern ich über mir den starken Zebaoth,
Den Gott voll Heiligkeit, den drey mal grossen Gott
Betrachte, wie er ist, befreyt von allen Mängeln,
Des Ruhms und Ehre wird von tausend tausend
Engeln

Verwundernd ausgericht, des Namen heilig seyn,
Für dessen Angesicht die Himmel selbst nicht rein,
Ja dessen heller Glanz die Mittags Sonne trübet,
Und iedes Auge nichts, als Feuerflammen gibet,
Die rein und unbefleckt, und durch das Herze gehn,
Für welchem keine Schuld, kein Unrecht mag bestehn.
Ich aber, ich, bin voll von Flecken und von Sünden,
Von Fuß bis auf das Haupt bedeckt mit Weul und
Grinden.

Mein Herz, Blut und Gebein sind sünd- und jäm-
merlich,
Die Sünde wehlt ich mir, und Sünde tödtet mich.

Der Glaube.

Es ist noch Hofnung da, bey fallendem Verlage
Kommt man oft wieder auf: und mit dem heitern
Tage

Verschwindet nach und nach die dunkle Trauernacht.
Ward Adam, welchen Gott den Engeln gleich gemacht,
Durch einen Apfelbiß zu einen schwarzen Mohren,

So, daß er Gottes Bild verscherzet und verlohren;
 Und fand er bey ihm selbst schon weder Rath noch That:
 So weißt du doch, was Gott an ihm verrichtet hat.
 Er hat ihm nach der Hand mehr Schönheit zugeleget,
 Und ihm sein Ebenbild von neuem eingepräget,
 So daß er wiederum ganz neu gebohren schien;
 Der Helfer lebet noch, drum traue nur auf ihn.
 Es kan dir auch ergehn, so wie du lezt vernommen,
 Der Brunnen öfnet sich noch allen, die da kommen.
 Der, so ihm selber nicht will freßend widerstehn,
 Kan sonder Hinderung zur Lebensquelle gehn;
 Er kan ihm ungestört die schwarze Seele baden,
 Und da er ehemals mit Fleck und Schmach beladen,
 So wird er gleich hiedurch zur neuen Creatur,
 Wie neu gefallner Schnee, weiß, unbefleckt und pur.
 Dein Gott ist Heiligkeit, und Christus gleichermassen,
 Auf dessen Gnade kanst du dich demnach verlassen.
 Er heilet dein Geschwür, daß es nicht eitern kan,
 Denn deine Wunde nimmt noch Salb und Pflaster an.
 Dein starker Schöpfer kan, o Seele! dich verneuern,
 Der Gott, der heilig ist, kan deinen Sünden steuern,
 Und weißt du nicht, daß Er, durch seines Bundes Kraft,
 Dir einen neuen Geist und reines Herze schaft:
 Drum nahe dich zu ihm, Er wird aus seinen Schätzen
 Dir, der Verheißung nach, was dir gebricht, ersen.

Der



Der andere Zweifel
von
Gottes Gerechtigkeit.

Die Seele.

Allein, Gott ist gerecht, der keines Sünders schont,
Und in dem Feuerzorn nach dem Verdienste lohnt.
Die Sünde strafet mich in meinem eignen Blute:
Ich beb und zittere noch, und fürchte noch die Ruchte.
Gott spricht, daß, wer verbricht, des Todes sterben soll:
Da nun die ganze Welt von armen Sündern voll,
Die die Gerechtigkeit durch Adams Fall verlohren,
Ach! wer ist dergestalt zum Leben auserkohren?
Die Herrlichkeit hat mich, wie Engel, einst geschmücket,
Jetzt hab ich Linnen an, die schmutzig und geflicket,
Und welche nicht allein nicht meine Schaam verstecken,
Ja, die sie noch weit mehr verrathen und entdecken.
Ich will mir selber wohl, und doch verdammi ich mich.
Ist denn der Himmel wohl nun gütiger, als ich?
Es hat schon das Gesetz dis Urtheil ausgesprochen:
Die Sünde, die man hegt, wird durch den Tod gerochen.
Die Sünd ist groß in mir, und unser Gott gerecht,
Wer rettet nun das Recht, und auch der Sünden
Knecht?

Der

Der Glaube.

Mein Freund will dieses thun, was sag ich noch,
Er will?

Ach Gott! verzeihe mir, daß mir dis Wort entfiel;
Du weißt ja, wie mein Herz mit Freuden ist erfüllet,
Daß du es hast gethan, und Gottes Zorn gestillet.
Zwar deine Schuld war groß, dein Beutel ausgeleeret,
Indem Er sich für dich zur Zahlung hat erkläret,
Und den Gerichtsproceß statt deiner ausgeführt.
Denn, da man im Gericht die grosse Schuld berühret,
Da hat Er sonder Zwang dem Vater gnug gethan,
Daß sich dein Herze nun deswegen freuen kan.
Die Summa war wohl groß, doch grösser auch die Liebe,
Damit der Heiland dir so fest verbunden bliebe;
Es ließ die Gütigkeit mit deiner Pflicht nicht nach,
Und that mit Lust für dich, was er zu thun versprach,
Damit du einsten kämst zu der verlohrenen Erden,
Und selbst das Himmelreich dein Erbtheil möchte werden,
Zum Opfer für dein Blut, und daß dein Leben ruht,
Gab Er sein Leben dar, und opferte sein Blut.
Kan die Gerechtigkeit wohl etwas anders heischen?
Wo Christus Bürge wird, da darf uns niemand
täuschen.

Ja stiller Gottes Zorn nicht eines Gottes Tod:

So

Zum Erben auserwählt, so könten die Erlösten
 Sich dermaleinst mit mir an Gottes Gnade trösten.
 Doch ach; ein kleiner Theil von der verkehrten Art
 Ist zu erwünschtem Brauch vom Höchsten aufbewahrt
 Zu seinem Eigenthum, und zu Gefäß der Ehren,
 Dergleichen ihm der Herr zum Tempel will gewehren;
 Der Rest bleibt sonder Werth, so wie verrufen Geld,
 Wie scheinbares Metall, das keine Proben hält.
 Drum denk ich, welcher nicht vor alle hat gebeten,
 Der hat durch seinen Tod auch alle nicht vertreten:
 Ich werde freylich nicht im kleinen Häuslein seyn,
 Weil andre seynd erwählt, geh ich zur Höllein ein.

Der Glaube.

Wohlan! es sey also, daß wenig sind erkohren,
 Denn Paulus ward erwählt, und Judas ging ver-
 lohren.

Ich geb es gerne zu; doch zweifle darum nicht,
 Und nimm mit Freuden an, was dir dein Gott ver-
 spricht:

Auf, auf! ermuntre dich! Gott zeiget nach dem Falle
 Die Hofnungspforte noch, und öfnet sie für alle.
 Gott kehrt bey Sündern ein: warum denn nicht bey dir?
 Gib Grund und Ursach an; wo nicht, so glaube mir.
 Was Gott beschlossen hat, bleibt Sterblichen verborgen:

So

So mache denn darum dir nicht vergebne Sorgen,
 Und übersteige nicht den Himmel durch den Geist,
 Zu schauen, ob du auch im Buch des Lebens seyst.
 Dis alles ist umsonst, gibt Zeug zu neuen Plagen,
 Und pflegt an Pflasters stat nur Wunden aufzuschlagen.
 In Christo ist genug, es stirbet keiner nicht,
 Als der die Zuversicht nicht auf den Herren richt;
 Derselbe läßt bey sich die schändlichsten Personen,
 Die sonst der Sünden last, wie du, getragen, wohnen.
 So eile nun dahin, wo deine Zuflucht ist.
 Wie, daß du noch dazu, so träg und langsam bist?
 Versäume nicht die Zeit, den Himmel zu erwerben,
 Und eile heute noch; willst du dich selbst verderben?
 Und stürzest du dich selbst in eine Gruft hinein?
 Wo der Verzweifelung verdammte Drachen seyn;
 Da doch ein schöner Weg dich zu der Arche führet,
 Worin man tausend Mann und tausend embarquirt,
 Die werden nach dem Land des Friedens überbracht,
 Wo Sünd und Sorge schläft, Vergnügen aber wacht.
 Auf, auf, demnach für Schaam, geh, fördre dich und eile!
 Zu dem, der dich erlöst: was suchst du Zeit und Weile?
 Geh nur, und säume nicht; ja, wag es nur, und geh.
 Er hebt die Niedrigen, mit Gnaden in die Höh,
 Und läßt die Armen frey in seine Zimmer kommen:
 Ja, keiner hat von ihm ein falsches Wort vernommen.
 Er

Er spricht zu keinem nicht, geh, suche doch umsonst;
 So viel als Sucher seynd, die finden seine Günst.
 Denn sein Versprechen heißt: wer sich zu mir will finden,
 Den treib ich nicht hinaus? so schütte nun die Sünden
 Mit Haufen für ihm aus, ich weiß, Er reichet dir,
 Als ein liebreicher Gott, die Gnadenhand dafür.
 Er ist unendlich voll, ja frey und ungezwungen;
 Und da sich keiner leer von ihm hinweg gedrungen:
 So eile nun zu ihm, bevor die Zeit verfließt,
 Und ende die Gefahr, eh sich dein Leben schließt.
 Leg deine Sichel an, und erndte was Gott säet;
 Wo nicht dein eigen Herz mit dir zu Felde gehet:
 So hast du keinen Feind; Er ladet ieden ein,
 Wer nur erscheinen will, der soll willkommen seyn,
 Der soll, Gott sagt es selbst, bey ihm die Fülle haben:
 Greif nur im Glauben zu, Er heut dir seine Gaben:
 Streck aus die schwache Hand, Er gibt dir, was dir fehlt,
 Er ist der liebe Gott, und wird mit dir vermählt,
 So bald du ihn umfangst: drum eile zu dem Leben.
 Ich weiß, du forderst nichts, was Gott dir nicht will
 geben;

Wie mancher Sünder ist so alt und arg, wie du,
 Der fodert und empfäht, und sucht und findet Ruh.
 Erleichtert nicht ihr Glück dein Herz Sinn und Gebeine,
 Gott will das seine thun, so thu nun auch das deine.

Der



Der vierte Zweifel

von

der Ungewißheit,
ob man Theil an Gott habe?

Die Seele.

Ich zweifle gleichwol noch; Gott heißt mein Vater
nicht,

Und also ist mir auch kein Erbtheil zugericht.

Es ist noch trüb um mich; ich brauche Licht der Sonnen,

Zu schauen, ob in mir, die Seele sey gewonnen.

Ach überzeuge mich mein Gewissen nur,

Daß Gottes Sohn darum die menschliche Natur

An sich genommen hat, und darum ist gestorben,

Damit durch seinen Tod mein Leben sey erworben:

So gäb ich alsobald die schweren Sorgen an;

Ich schaute den erfreut, der mich erfreuen kan;

Und also würde nun, wie durch ein neues Wunder,

Sein lieben Feuer sehn, und meine Brust, der Zunder;

Es würde dieses Herz des Höchsten Ruhm erhöhn,

Und meine Liebe recht in vollem Feuer stehn.

Beglückter Paulus, dem der Gnadenbrunne quillet,

Daß er mit Freuden wird bis oben an erfüllet.

b

Ach



Ach wüßt ich dies gewiß: so würd ich aufgericht;
Ich jauchzete für Lust, und ächzte weiter nicht.

Der Glaube.

Erhebe dein Gesicht, wosern du es wilt wissen,
Ja merkest du noch nichts: so sey darauf beflissen,
Und schaue noch einmal: wenn unten Schatten ist:
So nimm vom Himmel Licht; wo du beständig bist,
Und fleißig forschen wilst: so wirst du es ergründen.
Gott nimmt die Sünder an, und hasset ihre Sünden.
Wosern du sagen kanst: O Herr! mein Herz ist dein:
So sprich getrost darauf: O Herr! dein Tod ist mein;
Er gehet nirgends ein, daß er der Thüre Pfosten,
Mit Tropfen nicht besprengt, die ihm sein Leben kosten.
Die Liebe, die bisher dein zartes Herze hegt,
Kommt blos von oben her, und wird durch ihn erregt,
Durch Flammen, die von ihm und wieder zu ihm dringen;
Sie wird dich an den Ort vol Freud und Bonne bringen,
Wo lieblich Wesen ist. Zertreib den Kummer nun,
Und laß nach tausend Angst dein schwer Gewissen ruhn;
Hat deines gleichen Gott wohl etwas abgeschlagen?
Er gibt dir seinen Sohn: so darfst du nicht verzagen;
Geh treulich mit dir um, und nimm es dankbar an,
Was Gott für dich ertrug, was Gott für dich gethan.
Ich weiß, du hast bereits viel sichtbarliche Zeichen,
Daß



Den Freuden-vollen Ort der Seelen voller Gnaden.
 Ach, aber ach! ich bin mit schwerer Schuld beladen,
 Mit Sünden ohne Zahl; ja, die Gedanken sind
 Verwerflich und verderbt, und die Begierden blind.
 Mein eigen Fleisch und Blut, die Legion der Teufel,
 Die in mir wohnt und jagt, erregt mir tausend Zweifel.
 Ach Gott! welch eine Wuth von Wollust und Begier,
 Die nicht zu dämpfen ist, kriecht, Wurmern gleich
 in mir!

So oft ich etwa will mich innerlich beschauen:
 So werd ich gleich gewar, wie Sünd auf Sünden bauen.
 Erkennen andre dis, was ich erkennen kan:
 Ich würde, traum, mit Schimpf und Schanden aus-
 gethan;

Ich, dem noch auffer dem der Nahme, der mich ehret,
 Zur Schand und Gräuel wird, und meine Schuld ver-
 mehret.

Den Nahmen führ ich wohl, und auch die Liberey;
 Ich höre Gottes Wort, und sage sonder Scheu,
 Daß ich ein Christe bin: doch kan ichs nicht erweisen;
 Mein Herz bleibt gegen Gott noch immer Stahl und
 Eisen;

Wie ich zuvor gefühlt, so fühl ich noch die Lust.
 Wie aber, wohnet Gott in einer gelten Brust?

Wo

Wo Er sich niederläßt: da ist kein Fleck zu finden;
 Und wo sein Tempel ist: sind nicht gehäufte Sünden.
 Die Sünde stirbt in dem, der nach dem Leben strebt:
 Drum leb ich warlich nicht, weil meine Sünde lebt.

Der Glaube.

Die Sünde lebt, jedoch ist sonst nichts zu spüren:
 Wo viel Verderben ist, muß Gnade triumphiren.
 Dein Heiland herrscht in dir, Er spricht den Lüsten Hohn,
 Und dämpft mit leichter Müh der Feinde Legion;
 Der mächtig grosse Held umgürtet seine Lenden,
 Um dir von iedem Sieg den Vortheil zuzuwenden.
 Du fühlst, wie dein Herz in erten Sünden schwebt:
 Das kommt von Gnade her, und zeigt, daß es lebt;
 Denn Todte fühlen nichts, man mag gleich auf sie
 schlagen:

So weinen sie drum nicht, und häufen keine Klagen;
 Es zeigt was Gutes an, die Sünde setzt dir zu,
 Die ehmals dich vergnügt; Das heißt: Gott zeigt
 dir Ruh.

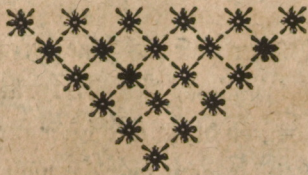
Er will der Bürden Last auf seine Schultern laden,
 Entzieht sich deiner nicht, dieweil du voller Schaden,
 Und meinet, daß du drum geschickter für ihm bist,
 Weil seine Majestät ganz überschwenglich ist.

Ein wohlerfahrender Arzt besucht Gesunde selten,
 Und seiner Kräuterkräft muß nur bey Kranken gelten.
 Sey selbst der Sünde gram, und bleib davon getrennt;
 Die Sünde, die man haßt, verliehrt ihr Regiment;
 Sie folgt dem, der sie hegt, sie flieht vor ihrem Feinde,
 Und nur ihr Haß in uns macht Jesum schon zum
 Freunde.

Was die Begierde noch für Regung bey dir schafft,
 Ist Todesnöthen gleich, und bleibet sonder Kraft;
 Wenn Simson sterben will: so fängt er an zu spielen,
 Und Satan läßt uns die schwersten Martern fühlen,
 Wenn es zum Ausbruch geht: drum trage keinen
 Scheu,

Und unterscheide recht Gewalt und Raserey.
 Was spricht dein blutend Herz, die Augen voller
 Zähren?

Es scheint beydes will dir eigentlich erklären,
 Daß Sünde bey dir tobt, doch nicht regieren kan,
 Denn deine Klage sagt mir ihren Tod schon an.



Der sechste Zweifel
 von dem
Mangel göttlicher Betrübniß.

Die Seele.

Ja könt ich arme mich, so, wie ich will, betrüben:
 So wäre mir vielleicht die Noth erträglich blieben.
 Ach würde mein Getränck mit Thränen angemacht!
 Ach schwemmt ich iederzeit mein Bette bey der Nacht!
 Und könt ich, weil ich doch soll für die Sünde büßen,
 In einen Wasserstrom und Wolkenbruch zerfließen:
 So schlosse sich vielleicht zuletzt der Thränenlauf,
 Und gäb ich dergestalt auch Furcht und Zweifel auf.
 Könnt ich die Traurigkeit in einer Ader spüren;
 So würde sich gewiß mein Schmerze bald verlieren;
 Ich würd im Bette still, bey'm Tische munter seyn,
 Und dämpfte durch ein Herz voll Blut des Hauptes
 Pein.

Doch ach! so bleibt es hart, und will sich nicht bewegen,
 Und kann mit aller Müh zwen Jahren kaum erregen;
 Raum gönnt dis Herze mir noch ein erwünschtes: Ach!
 Da meine Brüder doch ihr kleinstes Ungemach
 In eine Thränensee sind mächtig auszustürzen;
 Der helle Tag pflegt sich bey ihnen zu verkürzen;



Auch ein Gedanke nur von ihrem theuren Christ,
 Ein Wort, das Sünde heißt, und was dem ähnlich ist,
 Heißt schon ihr Augenpaar in vollem Wasser schwimmen,
 Und schaffet, daß ihr Herz muß wimmern und sich
 krümmen ;

Sie fließen, da mein Brunn nur einzle Tropfen giebt :
 Darum betrüb ich mich, daß ich nicht mehr betrübt.

Der Glaube.

Ach salztest du dein Haupt mit Thränenfluthen ein !
 Ach könnte dein Gemach ein lauter Bochim seyn !
 Ach könnte doch dein Herz zerschmelzen und zerbrechen,
 Und die Gedanken sich von eitler Quaal besprechen !
 Ich wünscht es, daß an dir die Wangen, die anist
 Ganz leer und trocken sind, mit Thränen seyn besprizt
 Für dem, der erst für dich sein theures Blut ließ fließen:
 So würd, wo sich der Quell der Augen wird ergießen,
 Dem starren Herze dis, ein rechter Freudenwein,
 Ein stärkungsreicher Trank und Lebenswasser seyn :
 So würd, wenn dergestalt die Zähren recht mit Haufen
 Aus Aug und Herzen gehn, dein Kummer bald ersaufen.
 So steige nun mit mir den steilen Berg hinan,
 Auf welchem Jesus hat für dich genug gethan ;
 Erwege hier, wie sehr Ihn deine Sünden schwächten,
 Und schau die Finsterniß der Sonne der Gerechten,
 Wie

Wie sie sich allgemach nach dem vollbrachtem Lauf
 Mit Wolken überzog; steh still, und merke drauf;
 Wie tief in dunkler Nacht die kostbarn Seufzer gingen
 Die Tag und Leben uns mit Freuden wiederbringen.
 War seine Seele nicht betrübt bis in den Tod?
 Und dennoch fand sich bey überhäufster Noth
 Nicht der geringste Trost; Er muste bey den Plagen
 Noch seiner Feinde Spott und Gottes Zorn ertragen.
 Es war das freche Volk in der Verfolgung kühn,
 Und selbst der Vater drang mit seinem Grimm in ihm.
 Das litt Er dir zu gut; ach! faß es wohl zu Herzen?
 Du übertrastst allein, und Er ertrug die Schmerzen.
 Ach denke fleißig nach: denn eines Heilands Pein
 Erweichet und durchdringt auch wohl ein Herz vom
 Stein.

Wosern du öfters wirst an diese Noth gedenken:
 So wird dein Herz vielleicht sich endlich darum kränken.
 Weint Petrus, wenn der Herr die Augen auf ihn richt:
 So weinest du wohl auch, wenn Er: Ich sterbe; spricht.
 Inzwischen rechne nicht die Reue nach den Thränen;
 Es thut am meisten weh, wo man nichts darf erwehnen.
 Nicht meine, daß das Herz gleich seinen Antheil nimmt,
 Wenn sich der Mund beklagt, und fast in Thränen
 schwimmt;

Denn ein zerpreßtes Herz pfllegt ihren Quell zu stopfen,
 So wie ein volles Faß gibt Anfangs einzle Tropfen.
 Wer aber Gößen liebt und haßt hingegen Gott:
 Dem stehen öfters Wort und Thränen zu Gebot.
 Der Esau weinte wohl: doch konnt Er für die Sün-
 den
 Nicht rechten Trieb zur Reu, noch Huld und Gnade
 finden:
 So hat auch Gegentheils wohl mancher wahre Reu,
 Und fühlet Schmerz und Angst, der doch von Thränen
 frey.
 Viel sind heiß von Natur, die gleichen denen Steinen,
 Daraus kein Wasser quillt, und können niemals wei-
 nen;
 Und da den andern kaum ihr Weinen wehe thut:
 So brennt und martert sie die innerliche Glut.
 Die Gnade heiliget und kan den Trost verbessern:
 Doch Fehler der Natur sind nicht durch sie zu bessern.
 Das Herz ist ohnedem mit Neigungen erfüllt,
 So daß bald der Affect, bald jener etwas gilt.
 Du wirst wohl, wenn dein Schmerz sich einsten wird
 ergiessen,
 Auch unter Christi Creuß in eine Fluth zerfließen;
 Doch ob dein Auge nicht in Thränen schwimmen kan:

So

So hat doch Christi Blut dafür genug gethan.
 Drum, Seele! jage nicht! denn die gerechten Flammen
 Von heilger Ungeduld, die keiner kan verdammen,
 Die Flammen, die dein Herz, gleich einem Altar trägt,
 Verzehren, was dein Haupt von Thau und Regen hägt.
 Empfindst du nur bey dir die schwere Last der Sünden;
 Gibst du die Welt darum, wenn diese nur verschwinden;
 Ist dieses deine Quaal, dein Jammer, deine Noth;
 Versündigest du dich mit Vorsatz noch an Gott;
 Ja woltest du dich wohl bey ihm hierum bewerben,
 Daß deine Seele lebt, und deine Sünden sterben;
 Wofern du Delilam mit Willen lassen kannst,
 Und Agag noch dazu nebst aller Lust verbannst;
 Wo du den Götzen denkst den Scheidebrief zu schreiben,
 Die noch in deiner Brust bisher verehret bleiben,
 Und dir nur schädlich sind: so glaube sicherlich,
 Der so für Sünder starb, starb eben auch für dich.
 Wenn man sich Sünder nennt, und sich in sich verleset,
 Ja, wo man inniglich sich über sich entsetzet,
 Und das Gesez hört mit seiner Züchtigung:
 Bey solcher Reue spricht die Schrift: Es ist genug.
 Verleugne nur nicht selbst dein heisses Sündenfieber:
 So gehet Gott gewiß in Gnaden für dir über;
 Was deinen Thränen fehlt, ersetzt Christi Blut,

Das

Das bessert und versöhnt, und machet alles gut.
Denn Berge voller Schuld, die unfre Seelen hecken:
Kan, wo kein kleiner Fluß, doch wohl das Meer bedecken.

* * * * *

Der siebende Zweifel

von der

geistlichen Unfruchtbarkeit.

Die Seele.

Allein, mein Herze bleibt ein Boden ohne Frucht;
Das machet, daß es ihm oft gleichsam selber flucht,
Und keinen Trost begrift. Könnt ich den Lauf vollenden,
Und einen Abschiedsbrief den tollen Lüsten senden;
Könnt ich die Blüthen sehn, wär ich an Früchten reich:
So ließ ich meinen Schmerz und meine Schuld zu-
gleich.

Denn weinen kan ich nicht: doch zeigt ich in der That,
Daß die bedrängte Brust Lust an dem Herren hat,
Und den Geboten folgt: so würde hier auf Erden
Mein Friede Strömen gleich noch immer grösser werden.
Was hof ich? wenn die Frucht mir nicht das Zeugniß
gibt,

Daß dieses Herze Gott, und Gott mich wieder liebt.

Gott

Gott will auch unsern Dienst und Gegenlieb erkennen.
Ein Knecht verdienet nicht, daß man ihn Knecht soll
nennen,

Der seines Meisters Werk nur obenhin verricht,
Und auf sich selber hält, doch auf den Herren nicht.
Gott will in seinem Dienst nicht Müßiggänger dulden,
Die in den Tag hinein auf ungewisse Schulden
Und fremde Kosten stets in vollem Saufen gehn,
Und von der andern Schweiß in stetem Futter stehn.
Die Seinen sind bemüht und können endlich sagen:
Sie haben in der Welt des Tages Last ertragen:
Mir aber geht kein Werk nach Wunsche von der Hand,
Und meine Zeit entflieht, eh sie wird angewandt.
Es sind mir zwar genug Gebote sürgeschrieben:
Doch, wo ist meine Pflicht mit der Erfüllung blieben?
Gewiß, wosern ich mich seh in mir selber an:
So ist das wenigste von vielen recht gethan.
Es wundert mich, mein Gott erbarmt sich meines
Lebens:

Allein, ich seufze noch, und denk: Es ist vergebens.

Der Glaube.

Gesezt: Es sey also, daß man umsonst viel Frucht
Von sonderbaren Werth auf deinen Zweigen sucht,
Und deine Dienste sich gar sparsam lassen finden:

Muß

Muß doch dem Fleißigsten wohl mancher Tag ver-
schwinden.

Wo findt man einen Knecht der allzeit sagen kann;
Er habe nach Gebühr sein Tagewerk gethan?
Allein, was klagest du? dein Herze darf indessen
Bey mißgerathner Zeit der Arbeit nicht vergessen.
Entbinde dich nunmehr der schweren Ungeduld,
Und tilge durch den Fleiß die grosse Sündenschuld;
Ja kannst du heute nicht dein Werk nach Wunsch ver-
richten:

Nun so verdoppele doch morgen deine Pflichten;
Und wo du irgend ja zu laß und träge bist:
So schaffe, daß dein Herz hierauf mehr eifrig ist.
Verschlâfest du vielleicht die güldnen Morgenstunden:
So wird des Mittags noch genug zu thun gefunden;
Dann strecke deinen Muth und alle Kräfte dran,
Bis der Verlust mithin wird völlig gut gethan.
Das stehet Christen an. Doch immer sich beklagen,
Und der Melancholie gehäufte Lasten tragen:
Ertödtet allen Trost, und machet, daß der Geist
Bey seiner Schwindelsucht auch Tugend Sünde heißet.
Laß aber, Seele! dich nicht von dir selbst betrügen,
Nicht zeuge wider dich mit falsch erdichten Lügen,
Und führe den Beweis um Satans Sache nicht

Der

Der nur darüber lacht, wosern dir weh geschicht.
 Laß jegund jeden Zweig sich zu der Erden neigen:
 Und denke, daß du noch kanst was von Früchten zeigen.
 Der Weinstock löst sich noch, der nur ein Traubgen hegt,
 Und auch der kleine Kest, den deine Rebe trägt,
 Wird noch, dieweil es nicht an unserm Thun gelegen,
 In Gottes Gnadenhand zu einen reichen Segen.
 So dann bedenk es auch, wenn Gott dir gutes that,
 Daß es dein Herze schon mit Dank erwogen hat.
 Erkenne Gottes Huld: doch läugne nicht daneben,
 Wenn du ihm einen Dank, so schlecht er war, gegeben;
 Erfüllst du jeden Tag nicht alle zehñ Gebot:
 So thust du wenigstens doch täglich was für Gott.
 Wo ist ein Tag ganz frey von heiligen Gedanken?
 Wenn stehest du so fest in deiner Bosheit Schranken,
 Daß manchmal nicht dein Herz es dankbarlich erweget,
 Daß Gott für dich bisher so treulich Sorge träget?
 Liebst du die Welt so sehr, daß du Gott nicht kanst lieben,
 Und ist dein Herze ganz für ihn verschlossen blieben?
 Gesteh es frey heraus: ist deine Neigung nicht
 Auf den geliebten Freund, der droben ist, gericht?
 Nach wem verlanget dich? wen wünschest du zu finden?
 Gott selbst, dem wilt du dich in Ewigkeit verbinden;
 Die schönen Ordnungen sind deine grösste Lust

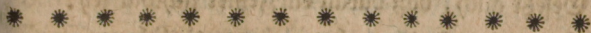
Und

Und nichts vergnügt dich mehr, als wenn du Buße thust.
 Bald steigt ein Seufzer auf, bald fallen einzle Thränen;
 Hier zeigt sich wahre Reu, und dort ein göttlich Sehnen:
 Dis nenne gute Furcht und merke nun dabey,
 Daß Stamm und Wurzel nicht durchaus verdorben sey.
 Du siehest selbst was, mehr bleibet noch verborgen.
 Zudem, was wilt du viel für deine Schwachheit sorgen?
 Ist doch die Erndte nicht zu allen Zeiten reich,
 Und alle Heiligen sind nicht einander gleich;
 Ein jeder Acker gibt nicht tausendfältig wieder:
 So hegt die Kirche selbst auch öfters schwache Brüder;
 Und ob viel andre schon von größrer Liebe seyn:
 So geht doch ihre Frucht darum nicht gänzlich ein.
 Die Bäume, welche fest in Gottes Garten stehn,
 Weiß Gott auch selber wohl mit Früchten zu versehen;
 Und, wo die Zweige noch sind heuer ziemlich leer:
 Da zeigt sichs übers Jahr hingegen desto mehr.
 Daneben liesest du, daß eines Christen Leben,
 Muß keinen Gleißnerschein von aussen von sich geben;
 Und also trift es auch mit dessen Früchten ein,
 Die müssen eben nicht stets reif und sichtbar seyn.
 Was konte David wol vor gute Früchte zeigen?
 Da Blätter, Blüt und Laub sich trennten von dens
 Zweigen:

Wie

Wie fruchtlos und betrübt lag alle seine Kraft?
 Und doch erholt er sich; der innerliche Saft,
 Drang durch den Stamm empor, und ließ sich in den
 Früchten;

Deswegen, kanst du ja nicht, was du wilt verrichten:
 So sey doch unverzagt! Gott sieht uns gnädig an,
 Wiewol wir unsre Pflicht kaum halb genug gethan.
 Die schwächste Blüte scheint beliebt in seinen Augen,
 Und Knoten müssen ihm statt reifer Trauben taugen:
 Wie lieblich scheint ihm die Knospe, die noch klein!
 Es ist sein Wille gleich, sie soll gesegnet seyn.
 Erkennet dieses Gott, was du den Anfang nennest:
 So sey nun auch bemüht, daß du es selbst erkennest.



Der achte Zweifel

von dem

Mangel des geistlichen Wachsthums.

Die Seele.

Wo wahre Gnade blüht, da nimmt sie täglich zu;
 Ja selbst die Sonne kommt nicht eher zu der Ruh,
 Und muß den schnellen Lauf durch Luft und Himmel
 streichen,
 Bis sie das Ende kann am Horizont erreichen;

c

Das

Das Kind, das erstlich schwach und kaum sich regen kan,
 Nimmt mit den Jahren zu, und wird zu einem Mann:
 So muß die Gnade sich mit der Natur vereinen,
 Und den Gerechten stets die Mittagssonne scheinen;
 Ihr Leben, das sich kaum zu regen erst beginnt,
 Kommt zur Vollkommenheit, jemehr es Gnade findt;
 Sie werden nach und nach zu grossen Alexandern;
 Sie dringen sich mit Fleis von einer Kraft zur andern,
 Und können, weil sie stets im Glauben, weiter gehn,
 Zulezt für Gott vergnügt auf Zions Hügeln stehn;
 Sie grünen wie ein Baum an frischen Wasser Bächen,
 Der gleich im Frühling trägt, und den kein Frost kann
 schwächen;

Gesezt auch, daß daran ein Fehler sichtbar sey:
 So werden sie dennoch von innen täglich neu.
 Ich aber, die ich mich an voller Tafel weide,
 Und bey dem Ueberflus ganz keinen Mangel leide;
 Bin gleichwol sonder Glück bey keiner Magerkeit,
 Mir ist nur Sonnenschein, kein harter Sturm bereit;
 Und da auch mancher Thau des Frostes mich erquicket:
 So bleibt doch alle Frucht ertödtet und ersticket.
 Ich sauge höchst bemüht der Wahrheit Blumen aus:
 Allein es kommt davon kein Honig in mein Haus.
 Die, welche längst nach mir zu handeln angefangen,

Die

Die können am Gewinnst weit mehr, als ich, erlangen.
 Probier ich meinen Stamm, und seine beste Kraft:
 So seh ich daß er mir ja wenig Nutzen schafft;
 Und finde nichts daran, als Schwachheit und Gebrechens;
 Was soll ich dergestalt mir von mir selbst versprechen?
 So, wie ich jemals war, betrachte du mich nur:
 So bin ich noch jehund, sehr niedrig von Statur.
 Ich weiß, wie schwach ich bin, ich kenne mein Vermögen,
 Und kan, wo du nicht hilffst, kaum einen Finger regen.
 Mein Auge schauet sich noch in dem Dunkeln um,
 Und blicket kaum einmal in Gottes Heiligthum.
 Mein Lieben wärmet nicht, mein Dulden scheinert nichtig,
 Mein Eifer bleibet kalt, und mein Verlangen flüchtig,
 Mein Herz ist ganz von Eis, und solte feurig seyn,
 Die Sinnen selber sind so hart, als Fels und Stein.
 Ich nehme niemals zu, daß also billig meine,
 Ich bin wohl eben nicht, so wie ich andern scheine.

Der Glaube.

Es stehet dein Beweis auf keinem guten Grund:
 Das Wachsthum giebt sich nicht stets im Empfinden
 fund;
 Ja dieser Irthum bringet viel in ein schänddes Zagen,
 Die schleunig allen Trost verbannen und verjagen.
 Die Gnade wächst nicht, so sprichst du ohngefehr,
 c 2 Wie

Wie aber kennst du dich von vielen Jahren her?
 Wo du auf gestern siehst und etwa wenig Wochen:
 So kannst du freilich wohl auf schlechtes Wachstum
 pochen;

Allein, wofern du nur was mehr zurücke siehst:
 So weiß ich, wenn du dir kein falscher Zeuge bist,
 Du werdest bey dir selbst noch grosses Wachstum
 spüren,

Und dich hinfort nicht mehr mit eitler Furcht verführen.
 Wer spürt der Sonnenlauf? wer merkt es, wie ein Kind,
 Und zarte Pflanze wächst, eh sie gewachsen sind?

Du ißst dein täglich Brod: doch kannst du nach dem Essen,
 Was dir zu gute kommt, nicht eigentlich ermessen;
 Und ob du schon nicht gleich ein grosses Wachsen spürst:

So siehst du, daß du doch fast täglich stärker wirst.

Der, welcher jederzeit dem Handel ist geflossen,
 Kann warlich den Profit nicht jede Stunde wissen;
 Er kauft Waaren ein, und gibt sie wieder aus,

Hilft andern mit Verlag, bestellt sein eigen Haus:

Doch weiß er eher nicht vom Vortheil oder Schaden,

Bis er nach Jahresfrist die Bücher in dem Laden

Ins Reine hat gebracht, und also darthun kan,

Daß ihm sein Capital viel tausend mehr gethan.

Verhalben, wo du wilt in das Vergangne steigen;

So

So wird sich schlechte Frucht von deinem Glaube zeigen;
 Jetzt aber da du nun zum Manne worden bist:
 So merkst du es wohl, daß er weit stärker ist;
 Du mußt dich selber jetzt nach der Vernunft betrachten,
 Und das Vergangne nicht vor gegenwärtig achten,
 Nicht leugnen, wenn du dich zum theil gebessert hast;
 Ob deine Schwachheit gleich es nicht zur Gnüge faßt.
 Hat doch auch die Natur viel Arten in dem Wachsen:
 Denn wenn die Sonne selbst sich an des Himmels Achsen
 Im ersten Frühling zeigt, schießt jeder Stamm hervor,
 Und hebt das stolze Haupt in kurzer Zeit empor;
 Doch, wo sie sich entfernt, und zeigt sich nur von weiten:
 So pflegt die Wurzel sich von unten auszubreiten;
 Und also wächst der Baum bald auf, bald unter sich,
 Und jenes Wachsen wird nicht diesem hinderlich:
 Denn beydes kan zugleich nicht seine Kraft erschwinden;
 Das eine hebt den Baum, das andre muß ihn gründen:
 So gehts im Christenthum; man fängt im Glauben an,
 Darauf erweist auch die Liebe, was sie kan,
 Und füllet unsre Brust mit unbefleckten Flammen,
 Von denen Freud und Lust, und wahre Ruhe, stammen,
 Da wird die Seele denn in ihrem Gott gestillt;
 Die Tafel wird gedeckt, die Becher sind erfüllt,
 Sie freuet sich dabey, bezahlt mit Herz und Munde
 Gott Opfer und Gebet, und weiß zur frohen Stunde

Sich mit dem Himmel viel; es mehren sich geschwind
 Die Neigungen zu Gott, und schlagen in den Wind,
 Wenn Fleisch und Blut sich regt; der Satan führt den
 Willen

Vergebens und umsonst; der Löwe kann nicht brüllen;
 Da gibt sich Gnade kund, da wächst die Zubericht,
 Und ach! wer merket wohl dergleichen Wachsthum
 nicht!

Zwar um dich stets nicht so: verzweifle nicht deswegen;
 Dein Wachsthum wird sich auch zu seiner Zeit schon
 regen.

Der Mutter ist es ja nicht eben allzeit lieb,
 Wosfern ihr zartes Kind durch ungemeinen Trieb
 Bald in die Höhe schießt, und nicht an allen Ecken
 Ein rechter Zuwachs ist, wenn sich die Glieder strecken:
 So ist's mit Christo auch, wenn er die Seinen liebt,
 Und ihnen Gnad um Gnad aus seiner Fülle gibt,
 Und überschüttet sie mit seinen Glanz und Strahlen,
 Damit sie tüchtig sind Ihm Preiß und Dank zu zahlen:
 So läßt er auf einmal nicht alles sichtbar seyn,
 Und theilt die Gaben nur nach seiner Weisheit ein.
 Drum forsche du nur nach, ja grüble tief und suche,
 Schlag in dem Herzen auf, gleich wie in einem Buche,
 Du triffst vielleicht darinn doch etwas gutes an,
 Das Gott gefällig ist, und dich erfreuen kan.

Man

Man kann in Feldern oft die reichsten Adern finden,
Und Gottes Hand die wirkt auch in verborgnen Grün-
den.

Geseht, daß deine Kost kein Wachsthum nach sich zieht:
So hast du doch dazu noch grossen Appetit.
Du fürchtest, daß dein Herr bald möchte von dir wan-
dern:

Doch darum hast du auch mehr Demuth als die an-
dern;

Du liegest nicht am Quell wo Trost die Fülle fließt:
Jedoch verleugnest du dich als ein guter Christ.
Die Neigung, die zuvor und ganz in allen Sachen,
Die weiß den Unterschied bedachtsamer zu machen.
Du weinest nicht, wie sonst, um deine Sünden mehr:
Das macht, sie scheinen dir nunmehr erst recht schwer;
Du hast mehr Wissenschaft in geistlichen Geschäften,
Und die Erfahrung macht dich stärker an den Kräften;
Du scheinst dir nunmehr weit kleiner als zuvor;
Die Eitelkeit der Welt ist nicht bey dir im Flor,
Wie sie gewesen ist: drum danke Gott deswegen,
Denn, welcher also wächst, dem fehlt es nicht an Segen.



Wer oft demüthiglich mit einem Thränen Guß
 Bey dem erzürnten Gott um Gnade bitten muß;
 Wer allbereit erkennt den Scheusaal seiner Sünden,
 Und wünschet inniglich sich selbst zu überwinden;
 Wer immer in Verdruß in Angst und Jammer lebt,
 So, daß fast eine Noth gleich an der andern klebt;
 Wer mit bestürztem Sinn schaut unter in die Tiefe,
 Und glaubet, daß wohl auch nicht sein Verdamniß
 schließe;
 Wer um das Leben bitt, wer solche Lust begehrt,
 Die groß und himmlisch ist und sonder Ende währts;
 Der solte billig sich nicht säumig finden lassen,
 Und was nur irdisch heißt, mit Ernst dagegen hassen.
 Allein, da wendet sich mein ungewisser Sinn
 Stets zu der Eitelkeit und steten Spielwerk hin;
 Denkt niemahls fleißig nach bey geistlich hohen Din-
 gen,
 Und weiß kein ernsthaft Werk mit Nachdruck zu voll-
 bringen.
 Ja wäre gleich mein Herz an eine starke Bluth,
 Zum kochen angefetzt: so würde doch die Wuth
 Der eiteln Sinnen oft so wie die Blasen steigen,
 Und zwischen heißen Ach, sich Schaum und Hefen
 zeigen.

Es scheint frenlich wohl, wenn ich zur Kirchen geh,
 Als hüpfte mir mein Herz vor Freuden in die Höh;
 Ich höre Gottes Wort und bin darauf beflissen,
 Wie ich die ganze Zeit bey meines Heylands Füßen
 Als Hörer und zugleich als Thäter sitzen kan,
 Da geb ich auf einmahl mein weltlich Weesen an,
 Und lerne nach und nach den grossen Gott erkennen,
 Als ohne dem man uns nicht kann lebendig nennen;
 Allein, indem mein Ohr mich durch das Wort gerühret:
 So wird das Herze mir, ich weiß nicht, wie? entführet,
 Und durch geschwinden Raub, weiß nicht wohin? ge-
 trieben,

So daß mir von mir selbst oft wenig überblieben;
 Und wenn ich dergestalt der Sünden schwere Last,
 Und dieses, was mir fehlt, recht in den Sinn gefaßt:
 So pfleg ich mein Gebet recht brünstig vorzutragen,
 Und Seel und Zunge weiß sich höchlich zu beklagen;
 So bald nur aber Gott mir die Versuchung schickt:
 So bald wird auch in mir die gute Frucht erstickt;
 So bald Begierd und Lust für meine Thüre treten:
 So denkt das flüchtige Herz nicht mehr an Reu und
 beten;
 Da fährt es in der Eil in seiner Lust dahin
 Und seine Hitze weicht, eh ich zu Ende bin:

Da-

Dahero kann ich mir bey ungewissen Sachen
 Auf Gottes Gnade nicht gewisse Rechnung machen,
 Und glaub, Er höret nicht den Beter gnädig an,
 Der mitten im Gebet nicht eifrig beten kan.
 Ja, ja, es scheinet, traun! daß sich noch viel verheelet,
 Von dem, was Sünde heißet, dieweil in meine Seele
 Stets Eitelkeiten seyn, und jede Lust geschwind,
 In dieser geillen Brust Quartier und Wohnung findet.

Der Glaube.

Ach freylich dieses sind der Seelen schlimme Fieber,
 Das Herz geht über all von Riß und Löchern über,
 Dem dringt des Satans Gift die Sünd und Welt
 hinein,

Und dis was geistlich ist, muß ausgestossen seyn.
 Man kann nicht, wie man will; wie? können doch die
 Frommen

Nie zur Vollkommenheit in diesem Leben kommen;
 Weil die Verderblichkeit stets widerumt entsteht:
 Darum betrübe dich, daß noch dein Cabinet,
 Das Gott ihm selber hat zu seinem Sitz erwecket,
 So voller Staub und Kohl und Eitelkeiten steckt.
 Die Herzen sind darzu erschaffen und bereit,
 Daß stets ihr Wesen soll aus dieser Sterblichkeit
 Zu Gott gen Himmel gehn, damit für seinem Throne
 Bey

Bey reinen Engeln auch die reine Seele wohne:
 So traure, wenn dein Herz sich einem Sklaven gleicht,
 Der, wenn ihm einer winkt, gleich beide Hände reicht.
 Laß deine Flüchtigkeit mit den betrübten Klagen
 Allzeit verbunden seyn: doch must du nicht verzagen:
 Weil man bey denen auch dergleichen Flecken findet;
 Die schon mit Christi Blut zuvor gewaschen sind.
 Sie fassen allseits die flüchtigen Gedanken,
 Und pflegen dennoch oft zu flattern und zu wanken;
 Die Seele, die den Grund fest auf den Herren setzt,
 Wird gleichwohl oftmahls durch Wankelmuth ver-
 lezt.

Die Flüchtigkeit entsteht bisweilen aus Verschulden,
 Da wir bald diß, bald das mit Willen bey uns dulden;
 Bisweilen aber kommt sie von der Schwachheit her,
 So daß wir flüchtig seyn, jedoch von ohngefehr.

Wo nun die Regungen durch deine Schuld entstehen:
 So wirst du freylich nicht dem Straf-Gericht entgehen;
 Doch, wenn dergleichen nur aus Schwachheit ist ge-
 schehn:

So wird Gott allerdings die Fehler übersehn;
 Er ist den Vätern gleich, und decket bey den Sündern
 Dergleichen Mängel zu; wenn eines von den Kindern
 Durch Ohnmacht wird gerührt, daß es mit allem Fleiß
 Nicht

Nicht, was es halten soll, recht fest zu halten weiß:
 Das kann den Vater nicht zum zähen Zorn verführen;
 Zuerst betrübt es ihn, drum will er ihn curiren.
 Gott stellt sich eben auch, als einen Vater, dar,
 Und wird der Schwachheit nicht zu unserm Schmerz
 gewahr.

Zudem, so glaube mir, du bist es nicht alleine:
 Sind doch die Heiligen in diesem Punct nicht reines;
 Ein jeder muß gestehn: Ach! eben so bin ich;
 Die Last, die dich beschwert, drückt gleicher massen mich.
 Sie steigen auf zu Gott und preisen ihr Gelübde:
 Jedoch ihr leichtes Herz rollt wie ein Ball zurücke;
 Und ist der Himmel schon ihr bestes Element,
 Den man mit guten Recht des Glückes Wohnstatt
 nennt:

So pflegen sie dennoch gleich Fischen in den Teichen,
 Auch auser Wasser oft zu spielen und zu weichen.
 Derhalben mußt du nicht stets zweifelhaftig seyn,
 Dein Stand ist zwar wohl schlecht, doch nicht dein
 Stand allein;

Drum fasse dir ein Herz, es ist ein Trost bey Plage,
 Wenn andre Christen auch an gleicher Bürde tragen.
 Daneben weiß ich wohl, so sehr die Eitelkeit
 Dein bestes Werk mit Gift und Wermuht überstreut:

So

So wird Gott, wenn du ihm willst stets zu Diensten
 leben,
 Und der verderbten Welt mit Ernst den Abschied ge-
 ben,

Dir dennoch jederzeit in dem Gedächtnis stehn;
 Und wenn die schöne Welt dich sucht zu hintergehn,
 Und dir von deiner Zeit, die kostbar ist, was raubet:
 So fühlst du dennoch, gleich wie mein Herze glaubet,
 (Auch eben, da die Welt dir an die Seele greiffet
 Und deinen schwachen Sinn mit Sorgen überhäuffet)
 Wie insgemein dein Herz derselben wird entführet,
 Und durch des Vaters Wink betrogen und gerühret.
 Gleichwie die schwere Last den Menschen unterdrückt,
 Daß ihm die Sünde selbst zulegt den Rücken bückt:
 So findt sich gegentheils auch ungemeyne Liebe,
 Die trägt Ihn empor durch ihre süsse Triebe;
 Wenn schwere Sorgen ihn mit Macht zur Erden
 ziehn:

So heißt es jederzeit: Die Liebe hebet Ihn
 Mit Flügeln in die Höh; und wenn in bösen Stunden
 Dein Herz ist an die Welt gefesselt und gebunden;
 So schmerzt es, bis du bald nach abgelegter Last
 Die Freyheit wiederum in deinen Händen hast,
 Bis du dich ganz entfernt von andern Dingen siehest,
 Und

Und dergestalt allein um deinen Gott bemühest.
 Drang Welt und Satan sonst in Haus und Tempel
 ein:

So musste gleichwol Gott auch dein Gefährte seyn;
 Dein ungetreues Herz hat doch in jeder Wochen
 Sich in dem Kämmerlein mit deinem Gott besprochen;
 Und da dein reinstes Mehl oft dumpfig wird und naß;
 So hat dein täglich Brodt doch von dem Himmel was.
 Doch weil du dich bei Gott nicht lange kanst verweilen:
 So must du nun zu Ihm um desto öfter eilen;
 Wenn die Gedanken stets von ihm zurücke gehn:
 So must du doch von Ihm nicht ganz getrennet sehn.
 Dein Glaub ist freylich schwach, dich bey ihm zu ver-
 treten:

Drum must du ostermahls, obgleich nicht lange beten.
 Was mannger einmal thut, da denke zweymal drauf,
 Und wo du öfters fällst, so steh auch öfters auf;
 Besteht dein gutes Werk in lauter einzeln Stücken:
 So doppel Pflicht mit Pflicht, und fülle deine Lücken;
 Weil alle Lämmer doch sind räudig allzumahl:
 So opfre Gott allein die Böcklein aus dem Stall;
 Und wo sich auch von dir oft die Gedanken trennen:
 So glaube, daß dein Herz doch überall zu kennen;
 Und wisse, daß Gott auch die Schwachheit an dir stärkt,
 Und

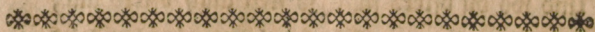


Und dir die Flügel gibt, wenn er den Willen merkt.
Wenn sich dein Geist mit Ihm im Himmel einst ver-
bindet:

So soll er mit Bestand auf ewig seyn gegründet;
Der dein Verlangen ist, und deine Lust allein,
Wird auch von dir alsdenn allein verehret seyn;
Und also wirst du nun mit Sinnen und Gedanken
Bey Gott sters wohnhaft seyn, stets bleiben und nicht
wanken;

Die Feinde, die du hast, die müssen alle fort,
Verderb-Versuchungen und ein geschminktes Wort.
Da wird dein Herz nicht mehr auf Erd und Sünde
fallen,

Und dein getreuer Gott wird alles seyn in allen;
Drum wanderst du jetzt noch: so traure nicht so sehr;
Auf Zions Hügeln gilt kein flüchtig Wandern mehr.



Der zehnte Zweifel

von der

Furcht des Abfalls.

Die Seele.

Ach wär ich dal ich weiß, daß ich von dieser Bürde,
Die mein Verderben schafft, befreyet werden würde;
Da

Da ist kein Teufel mehr, der uns versuchen kan,
 Und keine Sünde greift allda die Seelen an;
 Da hindert uns nicht mehr die Sorge für die Güter;
 Da plagt und dringet uns kein stolzer Cananiter:
 Da wo Vergnügen wohnt, wo keine schwarze Nacht
 Das immer helle Licht durch Nebel dunkel macht.

Man schaut Gott, wie Er ist, und die Gemeinschaft
 stehet

Mit Ihm in einem Bund, der nimmermehr zergethet.
 Allein ich zweifle noch, und muß in Sorgen seyn;
 Den Himmel wünsch ich mir: doch komm ich nicht
 hinein;

Den Himmel pfleg ich stets in meine Brust zu fassen;
 Der Himmel ist der Zweck von meinen Thun und Lassen;
 Allein so sehr darauf mein ganzer Sinn gerichtet:
 So mach ich dennoch mir durchaus die Hofnung
 nicht,

Daß ich ihn dermahleins nach Wunsche kan erreichen;
 Mit nichten! ach! wer weiß, ich muß mit Schanden
 weichen,

Der Engel Scheusal sehn, und aller Teufel Lust;
 Ja die Erfahrung lehrt, daß, wenn schon diese Brust
 Manchmahl ein Recht erhält, und rühmet sich der Gna-

den: noch ist das!

So

So kommt bald Hinderniß und lehret zu meinen Schaden,
den,

Daß man sie leicht verlier und schwer erlangen kan.
Ich wandle freylich wohl bisweilen auf der Bahn,
Die nach dem Himmel führt, ich seh in jedem Tage
Die einzlen Schritte fort; ich bitte Gott und klage,
Ich heul und seufze wohl, und fasse diesen Schluß:
Ich lasse Jesum nicht, bis Er mich segnen muß.
Und pfleg ich mein Gebet nun Himmel anzuschicken:
So fühl ich bey mir selbst ein süßes Herzerquickẽ;
Ich bin der Kirche stets von Herzen zugethan,
Ich höre Gottes Wort mit Furcht und Andacht an,
Ich steh auf meiner Hut, ich wache mit Vermögen,
Und suche meinen Feind, die Sünde, zu erlegen;
Ich zieh den Harnisch an, und führe täglich Krieg,
Damit ich vermahleinst den längst erwünschten Sieg
Mit Ruhm erhalten kan, und neben Gottes Throne,
In voller Sicherheit als triumphirend wohne;
Ich strebe stets darnach, und bin darauf bedacht,
Bis Gott an jenem Tag mich ihm gefällig macht;
Ich eile, was ich kan, damit ich nach Verlangen,
In meines Vaters Hauß bey Nacht mög eingelangen;
Und also trag ich oft den Himmel auf der Hand,
Und seh von Disgah schon in das gelobte Land.

Allein, was hilft es mir, gehn doch in einer Stunde
 Zum öftern Kosten, Fleiß und alle Müß zu Grunde.
 Das Wetter trifft nicht nur die Blüthen, die noch zart;
 Es muß die Knospen selbst, so von der besten Art,
 Und lieblich anzusehn, dem kalten Nordwind weichen;
 Und bey dem schönsten Flor verdorren und erbleichen.
 Wie manch besäetes Land läßt sich so herrlich an,
 Daß man die Aehren schon vergnügt erkennen kan:
 Und doch geschiehet es, daß in den heißen Tagen
 Ein ungeheurer Sturm kan alles niederschlagen.
 So geht es. Manches Schiff, des Meisters Zier und
 Macht,

Wird mit erwünschtem Wind erst in die See gebracht;
 Es seegelt glücklich fort, es weiß von keinem Schaden;
 Die Waaren werden drauf mit Sorgfalt eingeladen,
 Und da es wohl versehn den Cours zurücke nimmt,
 So, daß man jeden schon sein Theil dabey bestimmt,
 Und Kinder, Freund und Weib, die auch davon ver-
 nommen,

Fast jeden Augenblick sehn, ob es angekommen:
 Da schon der Schiffer denkt; Er sey von Sturm bes-
 freyt,
 Da schon der Rauffmann lacht, und keinen Unfall
 scheut:

So reißt es noch ein Sturm von Hafen auf die Seite;
 Es

Es wird der tollen See zu einer freyen Beute;
 Und da man allbereit preißt seines Glückes Lauf:
 So geht der Steuermann mit Schiff und Gütern
 drauf.

So geht es dem, der sich der Gottesfurcht beflissen:
 Wer nah am Himmel ist, muß oft den Himmel missen;
 Sein Leben ist gerecht; Sein Hoffen steigt, wie Rauch:
 Doch geht das Leben aus: so stirbt die Hofnung auch.
 Es scheint wohl heute gut; allein, wie wird es morgen?
 Citiret uns der Tod: so stecken wir in Sorgen,
 Und da gellinget es den tollen Jungfern nicht,
 Dieweil der Bräutigam in seiner Kammer spricht:
 Geht hin, ich kenn euch nicht, ihr müßet alle weichen,
 In diesem Zimmer ist kein Platz für eures gleichen:
 Geht, packet euch von hier, dieweil ihr selber wißt,
 Daß weder Locht noch Del in euren Lampen ist.
 War nicht der Jüngling dort schon Himmel ange-
 gangen?

Allein, Er trat bald fehl, und kont ihn nicht erlangen.
 Wie viele haben sich erst heilig aufgeführt,
 Und in dem Christenthum erst höher promovirt,
 Die doch in einem Huy erschrecklich sind gefallen;
 Das gibt ja schlechten Trost, und droht hingegen allen,
 Daß wenn die Arbeit schon geendet und vorben,

Sie

Sie dennoch oft umsonst und ganz verlohren sey.
 Dermahlen kan es mir auch eben so ergehen,
 Daß mein beständig seyn für Gott nicht mag bestehen;
 Dergleichen Wirkungen empfindet auch mein Herz;
 Ich wach und rudre drauf, und zittre doch für Schmerz;
 Mein Anfang ist wol gut: doch muß ich, leider! gläuben:
 Ich werde nicht getreu bis an mein Ende bleiben,
 Vielleicht bezwinget mich der Sünden starke Macht,
 Vielleicht wird Fleisch und Blut in ihrem Dienst ge-
 bracht;

Und komm ich dergestalt in schwere Band und Ketten,
 Daraus mich keine Hand wird mächtig seyn zu retten.
 Ich trete zwar annoch den Weg zum Leben an:
 Doch treibet Menschenfurcht mich leichtlich von der
 Bahn;

Mein Eifer scheint heiß: doch kan er bald erkalten,
 Wenn ich die Löwen seh, die täglich auf mich halten;
 Und ach, wie würd ich einst für Gottes Throne stehn?
 Die Augen würden mir für seiner Macht vergehn;
 Wenn ich in vollem Lauf mich wo verweilen solte
 Und endlich wiederum zurücke schreiten wolte;
 Der Gott, der alles sonst zu Werke richten kan,
 Nimmt gleichwohl dermahleins nicht Mammelücken
 an:

Denn besser ist es ja, daß man gar nicht erkennet,
Was unser Bibelbuch den Weg des Lebens nennet,
Als daß man ihn verläßt, und als ein Kind der Welt
Von einem Kirchenturm tief in die Hölle fällt.

Wie? kan ich nicht mein Glück mir auch vielleicht ver-
kürzen,

Und in den Schwefelpfuhl, sowohl als andre, stürzen?
Ich stelle mir den Weg als steil und schlüpfrig für;
Es schwindelt mir das Haupt, die Füße gleiten mir;
Ich werde noch vielleicht mein Christenthum zusam-
men,

Und was mich jezt vergnügt verwerffen und verdam-
men;

Ich kan den andern gleich nicht wohl zu Fusse gehn:
Wie werd ich gegen die, die rennen recht bestehn?

Ich kan bey stiller Zeit mich nicht zufrieden stellen:
Wie wird es mir ergehn bei Jordans Fluth und Wel-
len?

Der Glaube.

Ach ja, der Abfall hat viel in Gefahr gebracht,
Der Christen ostermahls zu schwarzen Teuffeln macht;
Ja Türk und Heyden sind versichert hoch zu schätzen,
Wo man den Wankelmuth will in Vergleichung setzen;
Der Höllen ärgste Brut, des Teufels Erstgeburt,
Die

Die mit den Satan selbst gebuhlet und geburt,
Die werden dermahleinst viel Straff und Pein ver-
meiden,

Da sie im Gegentheil gedoppelt müssen leiden.
Gott wird, wofern sein Sohn einst das Gerichte hegt
(Da jedem nach Verdienst wird ab und zugelegt)
Betrug und falschen Tand an Ihnen ernstlich straffen,
Da man die Böcke bald wird scheiden von den Schaa-
fen;

Vergleichen trifft man oft bey unsrer Kirche an,
Die kothigt wie ein Schwein, und weiß sind, wie ein
Schwan;

Scheint ihre Lampe gleich mit Dele noch versehen:
So ist es dennoch bald um ihren Schein geschehen.
Viel andre gleichen gar dem MorgenStern am Glanz:
Allein sie fallen bald durch einen Drachen Schwanz.
Hat Demas Paulum doch verlassen und vergessen,
Zum Zeichen, daß er nur den Nahmen hat besessen,
Der Christen zugehört, damit er eine Zeit
Bey Gott in Gnaden sey; doch da er allbereit
Den guten Zweck erlangt: so ändert Er sein Leben,
Und ist bald wiederum der schändten Welt ergeben.
So schön auch mancher Baum im Frühling anzusehn:
So ist es doch im Herbst um seine Frucht geschehn.



Hat man die Glieder nun am Ende todt gefunden:
 So waren sie nicht recht mit ihrem Haupt verbunden.
 Man trüget sich nur selbst, man zeiget Falschheit an,
 Und weiß nicht, wie ein Christ mit Christo eins seyn
 kan.

Der falschen Gnade fehlt es allezeit an Gnaden:
 Doch die warhaftig ist, die dauret sonder Schaden;
 Wiemol dergleichen auch nicht die Natur erweckt,
 Und solche Stärke nicht im Abrams Saamen steckt.
 Die Gnade, die in uns als Kreaturen lieget,
 Wird leichtlich durch die Macht der tolln Welt be-
 sieget:

Wo nicht der grosse Gott durch eine stärkre Krafft,
 Die Schmach tenden erhält, und ihnen Rettung
 schafft.

Drum wenn auch Petrus selbst im Glauben scheint zu
 sinken:

So weiß der Heiland Ihm zur rechten Zeit zu win-
 ken;

Und wenn Gott Augenblicks die Hand zurücke zieht,
 Sind alle Heiligen umsonst zu stehn bemüht;
 Wenn Er den Einfluß hemmt: so müssen diese sterben
 Und wenn Er sie verläßt: so müssen sie verderben.

Die Engel waren selbst nicht von dem Fall befreyt,
 Die

Die Gott nun fest gesetzt in ihre Seeligkeit;
 Wie solten nicht vielmehr die Adams Kinder fallen,
 In deren Herzen nur Sünd und Versuchung wallen?
 Sie ändern alsobald den Gott beliebten Lauf,
 Und geben seinen Bund in Lieb und Diensten auf;
 Sie sind theils Heilige, theils Menschen voller Sün-
 den,

Und Erblust läßt sich stets bei ihrer Tugend finden:
 So ist dein Untergang dir freulich auch bestimmt,
 So bald Gott seinen Geist im Zorne von dir nimmt;
 Du stehst nicht von dir selbst, und gleichest schwachen
 Knechten:

Gott aber, der dich stärkt, erhält dich bei der Rechten;
 Er steht dir treulich bey, und trägt dich, wenn es Zeit,
 Auf Liebes Armen selbst bis in die Ewigkeit.

Ja gleichest du dich selbst den leckigten Zisternen:
 So kommt der Zufluß doch wie Quellen noch von fer-
 nen;

Gefahr und Nebeldunst gehn endlich bey dir ein:
 Denn Christus wil hinfort dir Schild und Sonne seyn.
 Bedenke nur, wie hoch du Christo hast gestanden;
 Es kostete sein Blut, Er lag vor dich in Banden,
 Vor dich ward Er gekrönt, vor dich gieng auch der Stich
 In seine treue Brust, Er schrie, Er starb für dich;

Und solte dergestalt die Seele seyn verlohren,
 Die Gott so theur erkaufft, und sie Ihm auserkühren?
 Vor die Er auch fogar sein Leben dargelegt;
 Ach nein! wir wissens ja, daß Er die Seinen hegt.
 Du bist ja sein, Er läßt dich niemahls sonder Schmer-
 zen,

Du kostest Ihm sein Blut, und liegst an seinen Herzen;
 Du bist ein Glied an Ihm, Er aber ist dein Haupt,
 Er leidets nicht, daß man Ihm seine Glieder raubt;
 Er liebt, Er pfeget sie, Er läßt sie nicht zerreißen,
 Und unser Heyland wil kein halber Heiland heißen.
 Nun ist Er auch dazu verbunden und verpflichtet:
 Warum? sein Vater gab Ihm ja die Schaafe nicht,
 Daß Er sie von dem Wolf zerstreuen solte lassen;
 Nein, nein! Er solte sie in Schooß und Arme fassen.
 Und also muß Er nun vor jedes Rechnung thun;
 Und wenn die Seinigen in ihren Gräbern ruhn:
 So wird Er dermahleins Sie alle so erwecken,
 Damit nicht einer darf, für der Sentenz erschrecken;
 Dermassen trift bey Ihm des Vaters Wollen ein:
 Der allzeit bey dir war, will allzeit bey dir seyn.
 Er wird zur rechten Zeit die Frucht in dir erregen,
 Und in dein lüstern Herz Gesez und Straffen lege;
 Daß, fället schon die Welt dich mit Versuchung an,

Auch

Auch nicht ein Schritt von dir gefährlich gleiten kan.
 Er hebt die Garben auf, die dir mit Recht gehören;
 Und hast du nicht genug: so will Er sie vermehren.
 Dein Vater Adam war mit aller Macht versehen;
 Was Er nur wünschete, das musste gleich geschehn:
 Jedoch Er musste bald den Scepter niederlegen;
 Drum liefert dir Gott nicht dein völliges Vermögen,
 Du möchtest etwa sonst am Ende schlecht bestehn,
 Und wenn du es verthan, mit Schimpfe betteln gehn.
 Er ist dein ganzes du, Er wird sich dein erbarmen;
 Und weiß Er selber reich: so kanst du nicht verarmen,
 Inzwischen bist du arm, weil du ein Diener bist,
 Ob schon die Armuth dir nicht unerträglich ist.
 Der Garten Eden war wol reicher an Vergnügen,
 Und wahre Heiligkeit war hoch daselbst gestiegen:
 Allein, es war dabey doch keine Sicherheit;
 Dein kleiner Schifferkahn, die Arche dieser Zeit,
 Ist voller Sicherheit; denn Gott ist bei dem Boote,
 Der beste Steuer Mann, der Meister und Pilote,
 Der immer Tag und Nach am schweren Ruder sitzt,
 Bald seinen Curs verfolgt, bald wieder hemmt und
 früst,
 Und der gleich kan beherzt und unbeweglich machen,
 Wenn sich die Fluth erhebt, und schwere Donner kra-
 chen.

Das



Darum bestille dich, und scheue keinen Fall;
 Gedanke bey dir selbst: dein Gott ist überall,
 Die Zuflucht und der Held, der deine Feinde fället,
 Und deine Wachten stets an deiner statt bestellet;
 Sein Auge schlummert nicht, und fället nimmer zu;
 Er schaffet dir so wohl, als seinem Volke Ruh;
 Er schauet stets auf dich, Er bleibet immer munter,
 Und breitet, wo du liegst, die Hände willig unter;
 Er kennt dein schädlich Gifte, den Ursprung deiner
 Pein:

Drum will Er stets dein Trost und deine Freude seyn.
 Berrichte nur die Pflicht: so wird dich Gott beschützen;
 Er wird der Stecken seyn, darauf du dich kanst stützen;
 Er wird die Ruthe seyn vor deine lebens Bahn,
 Bis Seel und Leib nicht mehr in Sünde fallen kan.



Der eilfte Zweifel
 von des

Satans Versuchung.

Die Seele.

Ia, würden über mich des Herren Hände walten:
 So würd ich sicher seyn, so host ich auszuhalten;
 Die Feinde sielen bald in ihrem Zorn dahin,

Ich

Ich würd in Frieden seyn indem ich sicher bin.
 Jachin und Boas wird mein Pfeiler werden müssen,
 Wenn Gott den Himmel wird, wie Mauren um mich
 schliessen;

Der Löwe brüllet nicht, die Schlange sticht nicht mehr:
 Denn Er ist Tag und Nacht die Wach und Gegenwehr.
 Allein! Gott hat mir ja die Seeligkeit versaget,
 Dieweil die Schlange noch an meinen Fersen naget;

Ich geh anjest bestürzt in eine Wüstenei,
 Wo wilde Löwen sind, Gefahr und Meuterei;
 Es kan gewiß kein Tag kein Augenblick verlauffen,
 Daß nicht Beelzebub mit seinen ganzen Haufen
 Tyrannisch in mich setz, bestürmet mit Gewalt
 Mein schwaches Fort und raubt mir meinen Unterhalt.

Wie kan es anders seyn? es ist kein gleiches Streiten,
 Ein Freund, wie dieser ist, erleget mich von weiten.
 Ach, was vermag ein Wurm? und ach! wie widersteht
 Ein Mensch, der thöricht ist, und unbekleidet geht?

Ich muß vor schnöder Furcht wie Espen Blätter bebene:
 Wer weiß, den Augenblick verschlinget er mein Leben;
 Jetzt spielt er, meine Furcht ist Ihm nur eine Lust;
 Er reisset mich zum Fluch, er weiß die zarte Brust
 Durch harte Slaveren und Knechtschaft zu bestricken:
 Und in die Höllen-Pein, die er erträgt, zu schicken.

Demt

Denn seine Macht ist groß, die Künste mancherley,
 Und Sieg und Beute zeigt, daß er gewaltig sey.
 Geh, zehle nur genau die Sünder und die Frommen;
 Ich weiß der Satan wird den größten Theil bekom-
 men;

Bald stellet er ein Netz, bald legt er Schlingen an,
 Und tausend tausend gehn mit lauter Freuden dran;
 Er ordnet insgemein die Menschen nach Belieben;
 Und wenn ihm irgend Zeit zur Kurzweil überblieben:
 So braucht er sie alsdann zu seinen Zeitvertreib;
 Indem er sicher weiß, daß beydes Seel und Leib
 Ihm fällt, wenn es fällt in die verdamnte Hände;
 So bald der Angel sinkt: so hat der Fall ein Ende,
 So ist man schon erhascht, man stecket fest dabey,
 Und wird nun nimmermehr von Sünd und Satan
 frey;

Er ist der Herr der Welt, den wir nicht gern betrüben,
 Für welchen wir uns scheun, und den wir noch mehr
 lieben;

Er aber scheut sich nicht, er nimmts mit allen an;
 Er troset weil man ihn nichts abgewinnen kan.
 Die auf dem Felsen sind gegründet und erzogen,
 Und unbeweglich stehn, die werden doch' bewogen;
 Ja, die Erfahrung legt, das sichere Zeugnis für:

Die

Die stark an Gnade sind , die straucheln doch wohl
hier.

So mächtig Adam war im ersten Paradiese;
So sehr er sich damahls auf seine Kraft verliesse,
Und wolte seinem Feind beherzt entgegen gehn:
So konnt er dennoch nicht für dessen Wuth bestehn,
Und muste dergestalt das ganze Rund der Erden
Durch eines Mannes Fall ihm unterwürfig werden.
Sein erstrer Anschlag ging ihm nach Verlangen an:
Nun hat er schon bisher mit Nachdruck dargethan,
Daß er die listigkeit und die Verführungs Künste
Recht meisterlich versteht, und nach dem Haupt Ge-
winste,

Weil er schon dazumahl die erste Probe that,
Sechstausend Jahre lang weit mehr gewonnen hat.
Es hat der erste Sieg ihn dergestalt gestärket,
Daß man seit dem mehr Truß und Frechheit an ihm
merket;

Er setzt an David an; der Priester Josua,
Der für dem Herren stand, und der sein Antlitz sah,
Erfuhr es, daß er auch; der Heiligen nicht schont,
Und selbst der fromme Job, der, was auf Erden
wohnte,

Bei weiten übertraf an Frömmigkeit und Treu,
Blieb

Blieb dennoch ebenfals nicht von Versuchung fren;
 Es warf der arge Feind auf Ihn die scharfen Pfeile,
 Er stellt ihm Sprengel auf, er legt Ihm Neß und
 Seile;

Ja Paulus, welcher doch ein tapfrer Rüstzeug war,
 Kam, eh er sichs versah, beyhm Satan in Gefahr,
 Der Ihn mit Fäusten schlug; er mußte sich beklagen,
 Bey seinem Pfahl ins Fleisch, und kont es kaum ertra-
 gen;

Nebst diesen sehet er noch allen Frommen zu,
 Und keiner kan gewiß zu der erwünschten Ruh,
 Die in dem Himmel ist, nach diesem Leben kommen,
 Der durch Versuchungen nicht seinen Weg genommen;
 Und wie er ehemals des Herren heilig Heer,
 Hat trozig aufgerufen: so muß er sich weit mehr,
 Als ihn der Vater auch bey Christo was erlaubte;
 Er fiel die Fersen an, und schlug auch nach dem Haupte;
 Das räuberische Thier reißt Schaaf und Hirten hin:
 Wie solt ich, wenn ich nun mit ihm im Streite bin,
 Erst gegen ihn bestehn, und denn ihn selbst ermorden?
 Wie kan ich sieghaft sehn, wenn Satans schlaue Hör-
 den

Aus ihrem Hinterhalt mir in die Flanken gehn,
 Ja, wo mir meine Brust will selber widerstehn?

Die

Die für dem Satan sich nie in die Höhe schwinget,
Da mein Verderben selbst mich in Versuchung bringet.

Ach! wie bezwing ich nun, indem ich dergestalt
Bin rund umher bezirkt, die grausame Gewalt?
Gewiß, ich gläub es nicht, es scheint mir lächerlich,
Der Höll und Sünden Macht ist allzugroß für mich.

Der Glaube.

Ach! fasse dir ein Herz, trieb alle Furcht von hinnen:
Du bist in Christi Heer, du wirst mit Ihm gewinnen;
Er ist der Herr des Heils, das Haupt in deinem
Krieg;

Geh dem Commando nach: so fehlt es nicht an Sieg.
Leg deinen Küras an, vom Haupt bis zu den Füßen;
Der deckt die Schwäche zu, und schützt dich vor den
Schüssen.

Wiewohl dein Panzer hat kein Rückenstücke nicht:
Wer durchzugehen denkt, der ist schon hingericht.
Es heißt: sicht oder stirb. Umgürte deine Lenden;
Ergreif des Glaubens Schild: so wird der Feind sich
wenden;

Du aber triumphirst. Steckt jener ihm einmahl
Die Sieges Zeichen auf, und rühmt der Armen Zahl;
Die er gefangen hält, und stürzt sie in die Hölle,

Ist das Gefängniß voll, daß fast nicht eine Stelle
 Darinnen übrig bleibt, und müssen die hinein,
 Die ihrer Hoffnung nach stets solten schadlos seyn;
 Ja, geht er weiter fort, und rühmet er vor allen,
 Wie David ehemahls und Petrus sind gefallen:
 So denke nur, wie kühn der grosse Goliath
 Das Herr von Israel einst aufgefordert hat,
 Und gleichwohl fiel er bald durch eines Knabens
 Hände,

Und seine Prahlerey nahm ein erbärmlich Ende.
 Ach ja, gedenke nur bey deinen Trauren dran,
 Was Naphsake dem Volk zum Hohn hat angethan,
 Als sein verfluchter Fuß in dem gelobten Lande,
 Und an Jerusalems bewährten Mauren stande;
 Da rief er zwar: wo sind die Götter zu Hena,
 Die zu Sepharvaim, zu Hemath und Iwa?
 Kan auch ein einziger dich wieder mich vertreten,
 Und dein Samarien aus Assurs Händen retten?
 Wie, aber, hat denn nicht darauf in einer Nacht
 Zwen hundert tausend Mann ein Engel umgebracht?
 Denn, wie das Volk erwacht, lag alles voller Leichen,
 Drauf mußte Sanherib mit Furcht und Schrecken
 weichen.

Der Gott, so dergestalt die Macht auf Erden hemmt,
 Der

Der lehret, wie man auch der Hölle selbst entkömmt.
Die Schwächste wissen nicht, wie man den Stoß emp-
findet;

Sie sind auf einem Fels, der ewig bleibt, gegründet,
Und lachen, wenn der Feind sie zu verführen sucht;
Auch Kinder schlagen ihn mit Christo in die Flucht.
Ein schwaches Reiß besteht oft bey den härtesten Strei-
chen,

Vor Sturm und Wirbelwind, wenn hohe Cedern
weichen.

Der Saamen, der bewährt und unvergänglich ist,
Muß, da ihn Christus selbst mit Gnad und Huld be-
gießt,

Den Feinden zum Verdruß fest wurzeln und sich meh-
ren,

Und Satan sucht es ihm vergebens zu verwehren.
Die alte Kreatur kommt leicht durch ihn zum Fall;
Die neue Creatur bestehet überall;
Sie stehet bey Gefahr; sie stehet bey den Plagen,
Und spricht: Mein Herze hat die größte Macht geschla-
gen.

Kam der Verführer doch auch Christo selber bey,
Da er die Macht verlohr, doch nicht die Naserey;
Er suchte seiner sich mit Vorthail anzumassen:

Doch, eh er es gedacht, so must er Ihn verlassen;
 Er wurde ganz erlegt; sein hoher Muth ging ein,
 Und kan davon das Creuz ein Sieges Zeichen seyn.
 Seit dem, liegt allerdings der Löwe fest gebunden,
 Daß er zwar brüllen kan: doch keinen nicht verwunden;
 Er raubt, so stark er ist, Gott den Geringsten nicht;
 Wenn er aus seinem Stall ein kothig Schwein ab-
 sticht,

Das steht in seiner Macht; hingegen Zaun und Thü-
 ren,

Wo zarte Lämmer stehn, darf er gar nicht berühren;
 Und wo die Kühnheit ihn zu diesem Fürsaz treibt:
 So machet David so, daß er zurücke bleibt:
 Denn Jesus schüzet sie; Er ist und bleibt alleine,
 So wie sein Nahme heist, ein Heyland der Gemeine;
 Sein Fürbild, David, trug mit Ruhm den Hirtenstab,
 Da Jesse seiner Hut die Heerden übergab;
 Ein Löwe und ein Bär geriethen in die Schaafe.
 Doch sie entgingen nicht der wolverdienten Strafe;
 Er schlug mit eigener Hand den Löwen und den Bär:
 Nun deine Hülfe kommt von höhern Händen her;
 Der Gott von Allmacht will dein treuer Hirte heissen,
 Der durch den eisern Stab kan schlagen und zerreißen,
 Wo man auf seiner Trift die Lämmer stöhron will;

In-

Inzwischen traue doch dir selber nicht zu viel;
 Du lebest darum nicht in lauter Ruh und Friede:
 Denn der Verführer wird nie des Versuchens müde;
 Ja, wie das feinste Gold muß durch das Feuer gehn:
 So kan die Gnade selbst nicht ohne Neid bestehn.
 Der Satan ziele meist nach Gottes liebsten Kindern,
 Und wo viel Borrath ist, da hofet er viel zu plündern,
 Je stärker einer scheint: je öfters fällt er an;
 Und also hat er stets im Werke dargethan,
 Daß fromme Seelen ihn am allermeisten reizen;
 Drum dacht er Petrum auch zu sichten, wie den Weisgen;
 Inzwischen hält ihn Gott an einer Ketten fest;
 Wenn Er ihn fahren läßt: so kriegt er seinen Nest,
 Verfällt mit Ach und Weh in die verdammte Höle,
 Und speiset sich mit Dampf statt deiner armen Seele;
 Sein ganzes Wesen muß auf fremder Macht beruhn;
 Er selbst kan keinen Schritt nach seinen Willen thun:
 Denn, alles was er thut, muß Gott ihn erst gestatten;
 Drum fürchte dich nur nicht: Gott ist dein Schuß und
 Schatten;

Du streitest warlich nie mit deinem Widerpart,
 Daß Jesus nicht darbey durch seine Gegenwart
 Dich kräftig secundirt, wosern es nöthig scheint;
 Wenn Petrus seinen Gott so freventlich verneinet,

Und zu den Feinden läuft: so zieht er wunderlich,
 Durch einen Gnadenblick, ihn wiederum zu sich;
 Dadurch errettet Er die Seele vom Verderben,
 Und schaffet, daß sie kan ein ewig Leben erben.
 So will Er allen thun, die ihm ergeben sind,
 Damit sein Vater einst dieselben wieder find,
 Die Er Ihm hat vertraut; du wirst, (laß ihn nur wal-
 ten)

Einst der Verheißung nach den schönsten Sieg erhal-
 ten.

Derhalben gehe nur mit Freuden in den Streit,
 Und rüste dich mit Gott durch Muth und Tapferkeit:
 So wirst du deinen Feind für deinen Füßen binden,
 Und durch des Lammes Blut ihn glücklich überwinden:
 So wird dein Himmelreich in eitel Sieg bestehn,
 Und dein verwegener Feind mit Schimpf zur Höllein
 gehn.

✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱

Der zwölfte Zweifel
 von

Trübsahl und Leiden.

Die Seele.

Nur eines will ich noch, mein Gegenpart, gedenken,
 Das meine Sinnen pflegt am heftigsten zu fränken,
 Und

Und den erfreuten Geist sogar danieder schlägt,
 Daß mein Gesicht davon betrübt Zeichen trägt.
 Verdruß und Trübsahl gehn den Gott ergeben See-
 len

So, wie der Schatten nach, und suchen sie zu quälen:
 Wer innerlich gewinnt, verliethret äuserlich,
 Und wer nach Cronen greift, der zieht das Creuß zu
 sich.

Ein rechter Jünger darf dabey nicht wiederstreben,
 Und trinkt den bitteren Kelch, den ihm der Herr gegeben.
 Ich weiß, wie ungewiß der Menschen Dinge seyn.
 Der Trost geht schleunig auf: doch geht er auch bald ein.
 Vermögen, Geld und Gut gleicht leeren Wasserballen,
 Die schön getrieben sind, und gleich darauf zerfallen;
 Ja, wir verstehen kaum, was unser eigen heist:
 Weil das Verhängnis leicht das beste zu sich reißt.
 War Hiob nicht vordem ein grosser Mann auf Erden?
 Und gleichwohl muß er bald zu einem Scheusaal wer-
 den.

Wie freute Jonas sich bey seinem Kürbiß nicht,
 Der doch in einer Nacht ward gänzlich hingericht?
 Es wechselt alles um, und sonderlich die Frommen,
 Vermögen der Gefahr fast niemahls zu entkommen;
 Man spannt sie, ob schon nicht zu ihrer Straf und
 Pein,

Um Christus willen oft in Band und Ketten ein:
Weil ihres Glaubens Hand den Heyland selbst ergrif-
fen:

So müssen sie durch Blut in ihre Heymath schiffen.
Geht, sehet überall euch noch den Frommen um;
Die Kinder dieser Welt beneiden ihren Ruhm;
Und wie man also lernt aus den vergangnen Zeiten,
Muß stets das Creuz den Weg des Paradies bereiten.
Nun aber schaffet es dem Herzen viel Verdruß,
Wenn man sein Leben, Ruh und Glück verlassen muß.
So fiel der Jüngling einst, der alles lassen solte:
Weil er den Heyland eh, als alles lassen wolte.
Wie mancher treibt sein Schiff mit Freuden in die
See:

Doch bald erheben sich die Wellen in die Höh;
So muß er wiederum das Seegeltuch verwandeln.
Die meisten wollen gern auf das genauste handeln,
Und halten es darum für keinen Haupt-Gewinn,
Wenn man den Herren nimmt, und wirft die Schätze
hin.

Gott und Vergnügungen, Gott und die Welt daneben,
Die pflegen uns mehr Trost, als Gott allein, zu geben.
Wer aber saget nun, was uns begegnen kan,
Beyor wir alles recht auf Erden abgethan?

Es

Es stöhrt uns jeso nichts: jedoch kan sichs wohl schicken,
 Daß uns der Acker mann mithin auf unsern Rücken
 Die langen Furchen zieht, und was uns noch zum
 Schein

Am Glauben übrig ist, dadurch geht vollends ein.

Verliesse mich mein Gott: so würd ich gleicher massen

Sein herrliches Panier in schneller Eil verlassen.

Man bleibet unbesorgt bey angenehmen May,

Und wo kein Feind erscheint, da steht das Trogen frey.

Was braucht es, daß wir fromm und Gott gefällig se-
 ben,

Wenn nur der Schein davon uns kan Vergnügen ge-
 ben?

Man hucket Christum ja mit lauter Lust, wo man

Durch eine Wollust-See stets sicher schweben kan.

Doch kan man sich nicht wohl bey Hosianna freuen;

Wenn eine größre Macht will Crucifige schreyen.

Denn, daß man stets bey Gott soll unterm Creuze stehen

Und unsers Glaubens Schiff soll niemahls untergehn;

Daß man verworfen ist, und Bettlern ähnlich scheinet,

Und eher zehnmahl stirbt, als einmahl Gott verneinet.

Das ist für meine Kraft versichert viel zu schwer;

Die Gaben sind zu schwach, und hätt ich gleich vielmehr;

Ich denke kaum daran: so fang ich an zu wanken,

Und kommt es auf die That: so sitz ich in den Schranken,
Zerbreche Joch und Strang, und lasse Freu und
Pflicht:

Wer nun das Creuß nicht trägt, trägt auch die Krone
nicht.

Der Glaube.

Warum bekümmerst du dich immer um den Morgen?
Der Tag der heute heißt, ist schwer genug an Sorgen;
Je weiter die Gefahr: je grösser scheint sie dir,
Und kommt ihr in der Näh nicht halb so schrecklich für.
Der Löw ist nicht zu wild, daß er nicht manchmal scho-
net;

Und Trübsahl scheint leicht, wo man es nur gewöhnet.
Wenn einer am Camin bey grauer Winters Zeit,
Den allzuharten Frost beklaget und beschreyt,
Geht aber endlich aus: so heißt es uns zur Lehre;
Man hätte nicht gedacht, daß es so leidlich wäre:
So geht es auch mit uns als Christen allermeyst,
Daß oft ein Mückenstich ein hitzig Fieber heißt.
Das ist wohl ausgemacht, wem Gott was auferlegt,
Der muß gedultig seyn, wenn er sein Creuße trägt;
Da werden Freud und Lust und alles ausgethan,
Was unsrer Liebe Blut von Christo scheiden kan.

Doch

Doch Gott verschont vielleicht dich vor den Unglücks-
stürmen;

Vielleicht wird er dich schon mit seiner Hand beschir-
men;

Vielleicht verbirget er dich in sein Kämmerlein,

(Da wirst du frey von Wuth, Gefahr und Unglück seyn)

Und läßt, ich zweifle nicht, bey denen besten Zeiten

Dir eine Rosenbahn zu einer Gruft bereiten.

Es wird um dich hinfort, ob draussen Sturmwind ist,

Die größte Stille seyn, bis Schaum und Stuch ver-
schießt.

Allein; gesezt, daß Er nach seinem Rath und Willen

Mit Plagen Schmerz und Pein will deinen Schooß
erfüllen:

So strenge dich nur selbst mit saurer Arbeit dran;

Und weil Er Honigseim in Myrrhen reichen kan:

So glaube, daß dir Gott wird solche Freude gönnen,

Daß man dein größtes Leid muß einen Himmel nennen.

Die Menschen machen dir von aussen nur den Schmerz;

Doch, wenn Gott, Friede, spricht: so tröstet Er dein Herz.

Die Welt ist lange nicht so reich an herben Plagen,

Als Er an Stärkungen; Er zeigt in wenig Tagen,

Dir mehr an Gütigkeit, als aller Feinde Wuth

Ja vielen Jahren dir vielleicht zuwider thut;

Er kan dein schwaches Herz mit seiner Gnade stärken;
 Er ist so groß an Macht, so voll an Liebeswerken,
 Daß deine Seele nie wird seiner Liebe satt:
 Weil Er zu Ende bringt, was Er begonnen hat;
 Er wird nicht säumig seyn; Er nimmt dich auf die Ar-
 men,

Und wann du Trost bedarfst: so will Er sich erbarmen.
 Verlierst du gleich dein Gut, dein Silber oder Gold:
 Ach! so verlierst du nichts, der Himmel bleibt dir hold;
 Dein Schöpfer gibt es dir wohl hundertfältig wieder,
 Und schläget deinen Feind durch seine Macht danieder;
 Wenn alle Sternen gleich durchaus verdunkelt seyn:
 So zeigt dis Sonnenlicht noch seinen Morgenschein;
 Wenn du gefangen bist: so führt Er dich mit Freuden
 Zu seinem Abendmahl, und machet, daß dein Leiden
 Dir unempfindlich scheint, und also gleicht gewiß
 Dein dunkel Kerkerloch dem schönsten Paradis.
 So hat Gott andern oft die Hülfe zugeschicket,
 Und sie durch süßen Trost mit eigner Hand erquicket;
 Wenn schon die andre Hand ein wenig harte schlug,
 Daß der Gewinnst doch mehr, als der Verlust austrug;
 Da wußten sie erfreut, dis alles zu verachten,
 Und gegen Christum es für Roth und Spreu zu achten.
 Er litten ehemals die Jünger Spott und Hohn:

So

So giengen sie erfreut in ihrem Schimpf davon.
 Hat Gott nun sie gestärkt: so wirfst du diese Gaben,
 (Halt nur im Glauben an) an Kräfte gleichfalls haben;
 Ja scheint die Stärke schwach: so geht sie doch nicht ein,
 Und wie der Rücken ist, wird auch die Bürde seyn;
 Ist gleich der Weg was schlimm: so gehe nur in Friede,
 Und wade fleißig durch; ich weiß: du wirst nicht müde;
 Nicht fürchte Weg und Wind; Mein! scheue dich nur
 nicht:

Dieweil es dir doch nie an neuer Kraft gebricht.
 Dein Heiland wird dich selbst durch alle scharfe Plagen,
 Die Er dir zgedacht, auf seinen Armen tragen;
 Derhalben bist du schwach: trotz Teufel, Welt und Tod;
 Die Schwachen werden seyn, wie David, Er wie Gott.

Die Seele.

Wie merk ich erst, wie sehr ich zugenommen;
 Mein wankendes Gemüth will zu sich selber kommen.
 Wie bebte mir vordem das ungewisse Haupt,
 Da mancher Zweifel mir den besten Trost geraubt;
 Ja wenn mein Glaube sich schon etwas wolte wagen:
 So überfiel mich gleich ein ungemeines Zagen;
 Da dacht ich bey mir selbst: Ach nein! du bist zu kühn,
 Dergleichen Frechheit wird nur Böses nach sich ziehn.
 M.

Allein, ietzt düncket mich, daß sich die Wolken trennen,
Die Dunkelheit vergeht; nun kan ich Land erkennen.
Ich, die vor kurzer Zeit auf einer wilden See
War voll Gefahr und Schmerz, voll Kummer, Ach
und Weh;

Wofern ich ohngefehr auf freyer Strasse gehe:
So winkt Gott, wie mich deucht, mit Strahlen aus der
Höhe;

Und sitz ich auch daheim: so kommt mir öfters für,
Als klopfte Jesus selbst an meine Stubenthür,
Und spreche: machet auf! da werd ich denn im Leiden,
Geschwind, ich weiß nicht, wie? ganz voller voller
Freuden.

Von innen ist es still, von aussen sieht es schön;
Und was mich sonst erschreckt, das muß nunmehr ver-
gehn.

Die Sonne läßt sich sehn bey den erhabnen Zinnen,
Und treibt durch ihren Glanz die düstre Nacht von
hinnen.

Wo Furcht, wie Unkraut wuchs, wächst iezo Trost
herfür:

So fühl ich unvemerkt nun lauter Lust in mir.
Wie aber kommt es denn, und welche Hand hat eben,
Eh ich es recht gemerkt, mir solche Kraft gegeben?

Mein

Mein Friede geht nun an, mein Zagen endet sich;
 Doch, wie erfahre ichs? wer forget so für mich?
 Das thut der Glaub an mir; den Glauben muß ich
 ehren;

Der Glaube meynet mich, wenn er sich lästet hören:
 Treib allen Nebel hin, und fasse neuen Schein;
 Betrost! Gott ist nunmehr, und mit Ihm alles, dein.
 Recht thöricht muß ich seyn, daß ich bereits so lange
 Dem Glauben fremde bin, und ihm nicht gleich um-
 fange;

Daß ich den Zweifeln stets die Thüren aufgethan,
 Und sie nun allererst dem Glauben öfnen kan.
 Von nun an soll mir doch den Glauben niemand rauben
 Ach Herr! ich glaube nun, hilf meinem schwachen
 Glauben;

Weg! hebe Satan dich mit deinen Zweifeln fort;
 Ich traue ganz allein auf Christum und sein Wort.
 Es mögen mit der Zeit sich Sünd und Sorgen mehren:
 So sollen sie dennoch mich nicht von Jesu stöhren;
 Die Gnade ruht auf Ihm; dem halt ich billig still,
 Der mich geliebet hat, mich liebt und lieben will;
 Er ist unwandelbahr; wie? daß von seiner Liebe,
 Die ewig ewig währt, mir noch ein Zweifel bliebe!
 Dergleichen Liebe läßt nicht Furcht und Grauen ein;
 Und wenn Er sich verbirgt: so traue ich Ihm allein.
 Dieß ist der feste Schluß, den Gott in mir gelegt:
 Weil doch mein Glaube sonst nur dürre Blätter trägt,
 Und meiner Zweifelsucht gar leicht die Bahne bricht,
 Wo Gottes Wort mir nicht dabey den Segen spricht.
 Dermassen gib, o Gott! daß ich, gleich deinen Erben,
 Im Leben glauben kan, und gläubig möge sterben.

Der

Der Glaube stärket mich; den Glauben stärkest du,
 Bis wir im Himmel seyn, in der erwünschten Ruh.
 Wenn mich der Menschen Huld und schöner Trost
 verlassen:

So laß in dir allein mich Muth und Herze fassen;
 Beweis, daß deine Hand, was fehlt, ersetzen kan,
 Und nimm um Christi Blut dich meiner Nothdurft an.
 Wofern dein Zorn ergrimmt, daß du die Ruthe zückest:
 So schaffe, daß mein Herz, wenn du am meisten drückest,
 Auch mitten in dem Zorn zu dir Vertrauen trägt,
 Und sich und jedes Ding auf dich alleine legt.
 Ja, Vater! weil ich nun im Glauben bin dein eigen,
 Und deiner Gnade trau: so wirst du mir auch zeigen,
 Daß du mich als dein Kind wohl angenommen hast.
 Mein Herze macht sich nun zu deinem Dienst gefaßt;
 Laß du darinnen nur der Liebe Flammen brennen,
 Und zeuge deutlich an, daß du mich wilt erkennen.
 Besiegle den Beweis durch deinen werthen Geist;
 Damit mein Mund dich stets als seinen Schöpfer
 preißt.

Und muß ich aus der Welt: so laß der Engelschaaren
 Mich auf dem engen Steg, der zu dir geht, bewahren;
 Gib statt der Hoffnung mir ein voll Geniessen ein;
 Laß selbst dein Schauen mir an statt des Glaubens seyn
 Und bringe mich dahin, wo ich mit Lob und Singen,
 Dir, Gott und König! stets ein Opfer werde bringen.



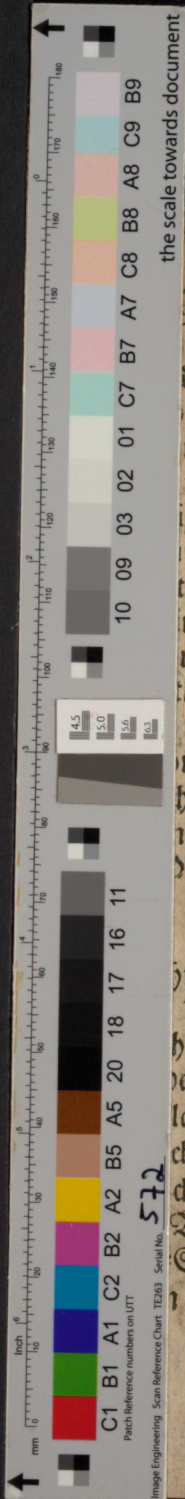




Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1670423468/phys_0088

DFG



the scale towards document

*)
)
nd: Chärtgen gehöret nicht
dem letzten Blatt ist ange
ern zu pag. 318. 319. Es
n mir bloß in der Absicht
und auf dem Titul dieser
ignette oder Drucker-Zie
, und zugleich darauf die
te anzuweisen, denjenigen
n der Geographie, inson
n, unerfahren sind, und
lich zu machen, daß dies
Ansehen der Insel Wat
n, daß die an sie geschrie
hsten an dieselbe in derje
n gesendet werden können,
ffenbarung verzeichner
nicht nöthig habe, aus
Scheimniß zu machen.
t so klein in Kupfer ge
daß es auf dem Titul
habt hätte, so entschloß
dasselbige auf ein eigenes
lassen, und da es sich
ckte, zu einem 4. aber zu
ch den Raum durch ein
Verse zu erfüllen, welche
Stecher weitläufiger, als
worden.

Aus